Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 3,50 Mark durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich zweimal. Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungsblatt. Hallescher Courier, Landwirthschaftliche Mittheilungen, Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis, Amtl. Bekanntm. d. Landwirthschaftl. s. d. Prov. Sachs.

Morgen-Ausgabe.

Anzeiger-Gebühren für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfennig, sonst 20 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Theils die Zeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg ꝛc. Anschluß Nr. 158.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 341. — Jahrg. 190. | Halle a. S., Montag 25. Juli 1898. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Hedwigerstr. 3.

Deutsches Reich.

Der **Kaiser** hatte, ungeachtet leichter Dümmung, gute Fahrt bis Bodoe; er gedachte nach dem Hanlandsfjord zu gehen und am Sonntag Nachmittag einen Spaziergang nach dem Oletscher zu Swarteisen zu unternehmen. Demnächst wird die Fahrt nach Molde fortgesetzt.

* Der **Kronprinz**, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Adalbert sind von ihrem dreitägigen Ausfluge in den Harz am Sonnabend Abend nach Kassel zurückgekehrt. Ueber den letzten Tag der Partie schreibt unser Korrespondent aus Nordhausen am Sonnabend:

Mit dem heutigen, 7 Uhr 13 Min. früh von Nordheim eintreffenden Zuge kamen der Kronprinz mit seinen beiden Brüdern Prinz Eitel Friedrich und Prinz Adalbert und mit ihrem Gouverneur Freiherrn v. Lyncker auf hiesigem Bahnhofe an und reisten nach einem Aufenthalte von 10 Minuten weiter. Von Schierke waren dieselben am 22. Vormittags 10 Uhr auf dem Stolberhai und Mittags auf dem Ravensberge (bei Sachsa) eingetroffen. Auf dem Stolberhai wurde das Frühstück und auf dem Ravensberge das Mittagsmahl eingenommen. Vom Ravensberge ist die Wanderung nach dem Wiesenbeekerteiche und nach Lauterberg gegangen, woselbst im Hotel „Zur Krone" Nachtquartier genommen wurde. Von Lauterberg aus traten heute früh die Prinzen die Heimreise an.

* Bei der **Kaiserin Friedrich** auf Schloß Kronberg im Taunus weilen zur Zeit die vier Kinder ihrer Tochter, der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, zu Besuch. Das prinzliche Ehepaar hat in der Schweiz für einige Zeit Aufenthalt genommen. Im Herbst kehren die Herrschaften zurück, um sich alsdann nach Griechenland zu begeben, wo sie bei dem Kronprinzenpaar, ihren Verwandten, den Winter verleben werden.

* Wie ein Telegramm aus Wien meldet, hat **Kaiser Wilhelm** anläßlich seiner im Oktober bevorstehenden Palästinareise auch an die kirchlichen Vertreter Oesterreich-Ungarns Einladungen zur Theilnahme ergehen lassen, und es dürfte Oesterreich durch den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Franz, Ungarn durch den Siebenbürger Kirchenwürdenträger vertreten sein.

* Der frühere deutsche Militärattachee in Paris, Oberst **v. Schwartkoppen**, Flügeladjutant des Kaisers, Kommandeur des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, hat sich nach Gr.-Wardein begeben, um den Kaiser bei dem Jubiläum des dort in Garnison befindlichen Husaren-Regiments zu vertreten.

* Aus Coburg wird gemeldet: An der Feier der Hochzeit des Herzogs **Ernst Günther zu Schleswig-Holstein** werden theilnehmen: die Kaiserin, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Friedrich Leopold, der Fürst und die Fürstin von Bulgarien, die Prinzessin Ferdinand von Rumänien und die meisten schleswig-holsteinischen und coburgischen fürstlichen Verwandten, ferner der preußische Gesandte in Weimar, Baron Gollinet für den König von Belgien, sowie die bisherigen Regiments-Kommandeure des Herzogs Ernst Günther. Der Kaiser wird der Feier nicht beiwohnen.

* Der deutsche Botschafter in Paris, **Graf Münster**, hat sich nach Schloß Derneburg in der Provinz Hannover begeben, wo er seinen Sommerurlaub verbringt. Während seiner Abwesenheit fungirt der erste Sekretär der Botschaft, Legationsrath v. Below-Schlatau, als Geschäftsträger.

* Der Generalsuperintendent D. **Dryander** wurde zum Ersten Hof- und Domprediger am Berliner Dome im Nebenamte ernannt unter der Verleihung des Charakters des Oberhofpredigers mit dem Range des Rathes 1. Klasse. Zugleich wurde ihm das Amt des Schloßpfarrers im Berliner Schlosse definitiv übertragen.

* Die „Köln. Ztg." meldet aus München, daß in der Frage des **Militärstrafprozesses** noch immer Verhandlungen, theils direkt zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten, theils durch Vermittelung der beiderseitigen Gesandten, stattfinden.

* **Björnsons Märchen**, das von Anfang an in allen politisch ernst zu nehmenden Kreisen nur ein lautes Gelächter über die Naivetät des norwegischen Dichters hervorgerufen hat, wird jetzt von der „Köln. Ztg." definitiv sein seliges Ende bereitet. Das Blatt schreibt offenbar offiziös:

Die in der Presse in Umlauf gesetzte Erzählung Björnsons in seinem Briefe an Zola von angeblichen Aeußerungen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe über den Fall Dreyfus ist bis jetzt nicht dementirt worden, weil es nicht für möglich gehalten wurde, daß derselben Glauben beigemessen werden könnte. Nachdem aber die Sache noch weiter besprochen wird, sind wir in der Lage, zu erklären, daß jene angeblichen Aeußerungen des Reichskanzlers ihrem ganzen Inhalte nach unwahr sind. Insbesondere wird wohl Niemand, der den Reichskanzler kennt, für möglich halten, daß derselbe eine so geschmacklose Aeußerung, wie die vom Juden von Nazareth, gethan haben könnte.

Die Thatsache, daß fast die gesammte linksliberale „deutsche" Presse noch am Sonnabend voll innigen Behagens schrieb, „es sei zweifellos, daß der Brief Björnsons inhaltlich die Wahrheit enthalte", charakterisirt nicht nur aufs Neue die antinationale Gesinnung dieser Blätter, die immer auf Seiten des Auslandes stehen, sondern auch ihre politische Unfähigkeit und Unmündigkeit.

* **Ein dilettirender Politiker und die Volksschulen.** Der Greifswalder Professor der Philosophie und derzeitige Universitätsrektor Dr. Nehmke hat im „Deutschen Wochenbl." sich mit der Volksschule in Preußen beschäftigt. Er stellt in diesem Aufsatz die Forderung, daß keine Schulklasse mehr als höchstens dreißig Schulkinder umfassen dürfe. Er schreibt:

„Es ist wahrlich keine übertriebene Forderung, die Höchstzahl der Schulkinder einer Klasse auf 30 festgestellt zu sehen; denn diese Zahl ist in der That die äußerste Grenze nach oben für eine ersprießliche, dem Schulzwecke entsprechende Wirksamkeit des Lehrers, und darum muß dieser Leitsatz in einem kommenden Volksschulgesetze ein führender Gedanke sein."

Es dilettirt sich ganz hübsch und einfach in allerlei politischen Fragen, aber der alte Goethe hat auch in dieser Beziehung Recht, wenn er sagt: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen." Wenn die Forderungen des wackeren Theoretikers Nehmke so leicht ausführbar wären, wie dieser sie frank und frei in die Welt setzt, so wären sie gewißlich schon lange ausgeführt. Natürlich hat die gesammte demokratische Presse die Greifswalder Salbadereien sofort aufgegriffen und ihnen pomphaft zugestimmt. Kann sie sich doch auf diese Art billig den Anschein geben, als ob sie „volks- und lehrerfreundlich" sei. Worte kosten ja nichts. Wie erbärmlich es mit der Lehrerfreundlichkeit des Freisinns aussehnt, wenn es sich um Thaten handelt, das haben wir bei dem Gesetz betreffend die Erhöhung der Lehrergehälter reichlich gesehen! Offiziös werden denn auch die Nehmkeschen Ausführungen und der Beifall der liberalen Blätter wie folgt treffend zurückgewiesen:

Anläßlich der Schrift des Professors Nehmke, in welcher gefordert wird, daß in der Volksschule nicht mehr als dreißig Kinder in einer Klasse unterrichtet werden, während jetzt durchschnittlich im Staate auf einen Lehrer 72 Kinder kommen, wird in linksliberalen Blättern wiederum dem Finanzminister Vorwurf gegenüber dieser Kulturaufgabe geworworfen. Abgesehen davon, daß die Unterhaltung der Volksschulen in erster Linie gar nicht Sache des Staates, sondern der Gemeinden ist, und jene Vorwürfe daher sich besser gegen solche Gemeinden richten, welche, wie z. B. das demokratisch-sozialdemokratische Berlin, trotz großer Leistungsfähigkeit auch nicht entfernt daran denken, die Zahl der Kinder in der einzelnen Klasse auf jene Mindestzahl herabzusetzen, sind unter der Verwaltung des Finanzministers Dr. von Miquel die staatlichen Aufwendungen für das Elementarschulwesen ganz besonders stark angewachsen. Sie beliefen sich 1890/91 im Ordinarium auf nicht voll 59 Millionen Mark; der Etat des laufenden Jahres hebt aber nicht weniger als über 80 Millionen an dauernden Ausgaben für Volksschulwesen vor, d. h. in acht Jahren sind die dauernden Aufwendungen des Staates auf diesem Gebiete um nicht weniger als 35,5 Proz. gestiegen. Daneben aber sind noch sehr beträchtliche Mittel für einmalige Ausgaben zu Elementarschulzwecken bewilligt. Während in den vorhergehenden sieben Jahren zusammen rund 10,7 oder in jedem Jahre durchschnittlich etwas mehr als 1½ Millionen im Extraordinarium für Volksschulzwecke ausgebracht sind, weist der Etat des laufenden Jahres nicht weniger als rund 3,6 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben für das Volksschulwesen auf. Diese Zahlen beweisen zur Genüge, wie völlig aus der Luft gegriffen die Behauptung ist, daß nicht genug vom Staat für die Volksschule geschehe.

* Das **neue sächsische Vereinsgesetz** ist nunmehr im sächsischen Gesetzesblatt veröffentlicht worden. Seine wesentlichsten Bestimmungen, in welchen es übrigens dem neuen bayerischen Vereinsgesetz gleicht, sind die Aufhebung des Verbindungsverbots und der Ausschluß von Minderjährigen.

Die Verbindung von Vereinen untereinander ist zulässig. Politische Vereine dürfen mit außerdeutschen Vereinen nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern in Verbindung treten. — Minderjährigen ist die Theilnahme an Versammlungen, die politischen Zwecken dienen, verboten. Die Veranstalter oder Leiter einer solchen Versammlung sind gehalten, die Aufforderung, sich zu entfernen, an die etwa anwesenden Minderjährigen zu richten und nach Befinden auf Verlangen der Abgeordneten der Polizeibehörde diese Aufforderung zu wiederholen.

* Unsere jüngste Auslassung über einen Mangel im Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb mit Bezug auf die noch immer in das Belieben jedes Einzelnen gestellte Angiegung renommirter **Bierbezeichnungen** hat in manchen norddeutschen Brauereikreisen die Befürchtung hervorgerufen, als wenn eine entsprechende Ergänzung des Gesetzes ihren Interessen schädlich sein würde. Die Kreise gehen dabei von einer ganz falschen Voraussetzung aus, wie die „B. P. N." wie folgt beweisen:

Ein Gesetz ist in erster Linie dazu bestimmt, die Interessen der Allgemeinheit zu wahren, und diesen Charakter hat in prononcirter Weise das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Es will ja nicht blos die einzelnen Konkurrenten gegenseitig in solchen Schranken halten, wie sie dem moralischen Bewußtsein der Zeit entsprechen, es will vor allen Dingen das Publikum gegen Verletzung seiner Interessen schützen. Liegt nun eine Verletzung dieser Interessen vor, wenn ein Bier, das aus Norddeutschland stammt und an und für sich gut sein mag, als aus Süddeutschland oder Böhmen stammend bezeichnet sind? Gewiß; der Käufer erhält, da er bei der Bestellung eines „Münchener" oder „Pilsener" Bieres von der Voraussetzung ausgeht, daß ihm ein an diesen Orten hergestelltes Bräu vorgesetzt wird, etwas Anderes, als er gefordert hat. Es läge selbst eine Verletzung seiner Interessen vor, wenn, vom objektiven Standpunkt aus betrachtet, das in Norddeutschland hergestellte Bier besser wäre. Beim Geschmack entscheidet aber nicht der objektive, sondern der subjektive Standpunkt, und wer in dem einzelnen Individuum die Vorstellung erzeugt, er setze ihm ein an einem bestimmten Orte gebrautes Getränk vor, dies ist aber anderswo erzeugt, der verletzt die Interessen des Käufers, er betrügt ihn. Hieran zu zweifeln, wird keinem denkenden Menschen einfallen. Die genannten norddeutschen Brauereikreise glauben nun, man wolle es ihnen verwehren, Bier nach Münchener oder Pilsener Art zu brauen. Das fällt Niemandem ein. Was man will, ist lediglich, daß dieses Bier eine Bezeichnung erhält, die es von den betreffenden Originalbieren durchaus deutlich unterscheidet. Kommt Jemand beispielsweise in ein Restaurant und fordert ein Glas Pilsener, so soll der Wirth oder seine Angestellten event. verpflichtet sein, zu bemerken, daß es „Pilsener" nicht gäbe, wohl aber Bier nach Pilsener Art gebraut aus der und der Brauerei. Damit wäre dem Rechtlichkeitsgefühl Genüge geschehen. Der Gast kann dann machen, was er will.

Wir meinen, daß gerade die guten Brauereien Norddeutschlands, und deren giebt es doch eine ganze Menge, die größte Veranlassung hätten, auf eine solche Ergänzung des Wettbewerbsgesetzes mit hinzuwirken. Zuerst war es den deutschen Fabrikanten auch unangenehm, wenn sie auf ihre nach England gesandten Erzeugnisse das Made in Germany setzen mußten, später hat sich dieser Zwang als eines der besten Kampfmittel gegen die englische Konkurrenz erwiesen. Die Nutzanwendung liegt nahe.

* Der Centralverband der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender Berlins veröffentlicht in Sachen der **Besteuerung der Waarenhäuser** folgendes ihm vom Finanzminister Dr. v. Miquel zugestellte Schreiben:

„Dem Centralverband der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender Berlins theile ich auf das Schreiben vom 31. v. M. ergebenst mit, daß ich in der am 18. vor. Mts. stattgehabten Besprechung zwar die den kleineren und mittleren Gewerbetreibenden angehörende bezw. deren Interessen vertretende Mehrheit der aus gewerblichen Kreisen Zugezogenen für eine Bekämpfung der Waarenhäuser ꝛc. durch eine schärfere Besteuerung ausgesprochen hat. Darüber jedoch, nach welchen Grundsätzen eine solche Besteuerung zweckmäßig erfolgen könne und ob sie durch Staatsgesetz vorzuschreiben oder der kommunalen Autonomie zu überlassen sei, bestand in unter den Theilnehmern an der qu. Besprechung noch Meinungsverschiedenheiten. Seitens der Mehrzahl der Theilnehmer aus gewerblichen Kreisen wurde einem autonomen Vorgehen der Gemeinden der Vorzug gegeben. Der Berathung der in der Konferenz vom 18. v. M. behandelten Fragen wird gegenwärtig weiterer Fortgang gegeben und ist bereits zu der erforderlichen Verständigung zwischen den betheiligten Ressorts Einleitung getroffen. Sollte es sich bestätigen, daß eine den kommunalen und sozialpolitischen Rücksichten entsprechende Umgestaltung der bestehenden Gewerbesteuer im Wege der kommunalen Autonomie keinen ausreichenden Erfolg erwarten läßt, so würde auch der Eventualität eines landesgesetzlichen Eingreifens näher getreten werden müssen, wenn auch bei Einschlagung dieses Weges trotz sorgfältigster Erwägung die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden, wie dies auch von verschiedenen Seiten in der Konferenz anerkannt wurde, nur in geringerem Maße Berücksichtigung finden könnten."

* Auch die „N. A. Z." erklärt, daß der vielfach hervorgetretene Wunsch nach Herabsetzung der Altersgrenze für den Eintritt in den Genuß der **Altersrente** kaum große Aussicht auf Erfolg habe.

* **Spionage?** Die „Mosel- und Nied-Zeitung" meldet aus Diedenhofen vom Sonnabend: Gestern wurde hier der Ingenieur v. Schuhmacher aus Luzern, der geschäftlich mit der Firma de Wendel zu thun hatte, verhaftet, als er die südlich von Diedenhofen abgehaltenen Manöver besichtigte und dabei eine Mörserbatterie abzeichnete. Da man auch ein kriegstechnisches Werk bei ihm vorfand, wurde er wegen Spionageverdachts dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt. Hier erklärte er, daß er in seinem Heimathland Reserveoffizier sei und daher an Manövern ein erhöhtes Interesse nehme. Die Aufzeichnungen habe er lediglich für sich, keineswegs aber in der Absicht der Spionage gemacht. Seine Aussagen scheinen richtig zu sein, so daß man seine baldige Freilassung erwartet.

* **Arbeiterzeugnisse.** Ein Arbeitgeber hatte einigen seiner Arbeiter folgenden Satz in das verlangte Zeugniß geschrieben: „Sein Austritt erfolgte freiwillig, weil ein anderer Arbeiter von mir entlassen wurde, den wieder einzustellen ich mich weigerte."

Das Gewerbegericht Dresden verurtheilte den Arbeitgeber, den Klägern Zeugnisse auszustellen, die diesen Satz nicht enthalten, weil die Bemerkung mit dem Begriff der Führung nichts zu thun habe. Auf erfolgte Berufung hat, wie die „B. G.-Ztg." mittheilt, das Landgericht Dresden das gewerbegerichtliche Urtheil aufgehoben und die fragliche Bemerkung für zulässig erklärt, weil sie für den Entschluß anderer Arbeitgeber über die Anstellung der Kläger überaus erheblich und zur Beurtheilung des Gesammtverhaltens der Arbeiter wichtig sei. Sehr richtig!

* **Die „Hallunken-Moral" der Sozialdemokratie.** Ein sehr bezeichnendes Nachspiel werden die Reichstagswahlen in Nürnberg haben. Mag schreibt von dort:

Schon vor den Wahlen war laut geworden, daß man in gewissen sozialdemokratischen Kreisen den „Genossen" ein eigenes Manöver anrathe, indem Arbeiter, welche die Woche

über hier beschäftigt sind und den Sonntag bei ihrer Familie an einem anderen Wohnort zubringen, sowohl hier als an dem betr. Wohnorte der Familie sich in die Wahllisten eintragen ließen, um das Wahlrecht doppelt auszuüben. Es war vor diesem Manöver in der antisozialistischen Presse gewarnt worden, jetzt ist thatsächlich der Behörde ein Mann angezeigt worden, der das Wahlrecht **hier und auswärts ausübte.** Der Betreffende hat nun erklärt, er stehe keineswegs vereinzelt da, sondern eine **große Anzahl sei in gleicher Weise vorgegangen.** Die Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Es ist charakteristisch, daß die sozialdemokratischen Blätter frech und unberechtigt über die „Hallunken-Moral" anderer Parteien schimpfen, während ihre eigenen Anhänger bei den Wahlen lügen und betrügen und auf diese Weise ihrer Presse sich würdig zu erweisen suchen.

* Der diesjährige **nationalsoziale Delegirtentag** findet vom 2. bis 5. Oktober in Darmstadt statt.

* Die „Chronik der **Christlichen Welt**" veröffentlicht folgende wunderlich gefaßte Mittheilung: „Pfarrer Gußmann in Pfäffingen bei Tübingen, langjähriger Berichterstatter der „Lutherdrischen Kirchenzeitung für Württemberg" und seit Jahresfrist beurlaubt, wird sich nach Leipzig begeben, um daselbst die Redaktion eines Blattes, das man als „Anti-Christliche Welt" wird bezeichnen dürfen, zu übernehmen. Gußmann ist im Lande bekannt als der schroffste Konfessionalist der württembergischen Landeskirche." Man wird das Nähere abwarten müssen.

* Das Komitee des **8. Kongresses polnischer Aerzte** und Naturforscher zu Posen veröffentlicht soeben in den polnischen Blättern die bekannte Verfügung des preußischen Ministers des Innern v. d. Recke über das **Verbot der Betheiligung ausländischer Gelehrten** an dem projektirt gewesenen Kongreß. Das Komitee fügt hinzu:

„Wir legen entschieden **Verwahrung** ein gegen eine solche Behandlung der Wissenschaft (!) und deren Repräsentanten und überlassen das Urtheil hierüber der civilisirten Welt und der Geschichte."

Das mag das Komitee getrost thun.

* **Deutsch-japanischer Handelsvertrag.** Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, hat der japanische Gesandte in Berlin im Auftrage seiner Regierung angezeigt, daß diese den am 4. April 1896 zwischen dem Deutschen Reiche und Japan abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 17. Juli 1899 ab in Kraft zu setzen wünscht.

Vom Reichshaushalt.

Ueber die Ergebnisse des **Reichshaushalts** für das Etatsjahr 1897/98 nach dem Finalabschluß der Reichshauptkasse macht der „Reichsanzeiger" Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Beim **Reichsheer** stellt sich das Gesammtergebniß gegen den Etat um 2 380 000 Mk. günstiger. Bei der Geldverpflegung der Truppen der Naturalverpflegung, der Bekleidung und Ausrüstung der Truppen, bei den Erziehungs- und Bildungsanstalten und an Wohnungszuschüssen sind erhebliche Ersparnisse gemacht; auch beim allgemeinen Pensionsfonds ist ein namhafter Betrag des zum Etat gehörten Mehrbedarfs unverwendet geblieben. Dem gegenüber sind Mehrausgaben hauptsächlich beim Garnisonverwaltungs- und Serviswesen, bei der Verpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften, sowie bei Reisekosten und Tagegeldern, Vorspann- und Transportkosten entstanden. Die Ausgaben der **Marine**, einschließlich ihres Antheils am allgemeinen Pensionsfonds, haben 3 160 000 Mk. mehr als die Etatssumme erfordert. Im Wesentlichen sind die Mehrausgaben durch die Erwerbung und Verwaltung des Gouvernements Kiautschau hervorgerufen. **Beim Auswärtigen Amt** sind für die Centralbehörde und die Gesandtschaften rund 453 000 Mk. mehr erforderlich gewesen. Bei dem **Reichsamt des Innern** ist an fortdauernden Ausgaben eine Ueberschreitung von 439 000 Mk. nachgewiesen, welche hauptsächlich auf einer Steigerung des gesetzlichen Reichszuschusses zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung der Arbeiter beruht. Die Verwaltung und Verzinsung der **Reichsschuld** hat 2 634 000 Mk. weniger erfordert, weil die Anleihe nicht in dem vorausgesetzten Maße zur Begebung gelangt ist. Der Reichs-Invalidenfonds weist eine Mehrausgabe von 519 000 Mk. auf. — Die Einnahmen an **Zöllen** und **Tabaksteuer**, von welchen nur der für dieses Jahr von 130 000 000 Mk. auf 167 500 000 Mk. erhöhte feste Antheil der Reichskasse verbleibt, haben gegen das Etatssoll 69 324 000 Mk. mehr eingebracht. Bei den den Bundesstaaten im vollen Reinertrage zustehenden Steuern sind gegen den Etat aufgekommen: bei der Verbrauchsabgabe für Branntwein 1 664 000 Mk. mehr, bei der Stempelabgabe für Werthpapiere, Kaufgeschäfte und Lotterieloose 4 280 000 Mk. weniger. Im Ganzen stellen sich die **Ueberweisungen** unter Mitberücksichtigung der nachträglich für das Etatsjahr 1893/94 vorgenommenen Abrechnung auf 433 114 742 Mk., das sind 29 058 742 Mk. mehr als im Etat vorgesehen. — Die **Betriebsverwaltungen** haben sämmtlich Mehr-Ueberschüsse geliefert, und zwar die Post- und Telegraphen-Verwaltung 4 161 000 Mk., die Reichsdruckerei 641 000 Mk., die Reichs-Eisenbahnen 2 068 000 Mk. Ferner sind gegen den Etat mehr aufgekommen: aus dem Bankwesen 7 189 000 Mk. rc. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 63 132 147,43 Mk. mehr aufgekommen, wovon 274 716,87 Mk. zur Deckung des Mehrbedarfs bei den Ausgaben und 37 500 000 Mk. in Gemäßheit des Gesetzes vom 31. März 1898 (R.-G.-Bl. S. 138) zur Verminderung der Reichsschuld verwendet sind, so daß als Ueberschuß des Etatsjahres 1897/98 ein Betrag von 25 357 430,56 Mk. verbleibt.

Frankreich.

Ein Zwischenfall mit Haiti.

Von Port-au-Prince aus wird berichtet, daß es wahrscheinlich demnächst zu Reibungen zwischen **Frankreich** und **Haiti** kommen werde. Trotz der Vorstellungen des französischen Gesandten weigert sich die Regierung Haitis, die Ausweisung der Französin Madame Hermance zu annulliren. Die Frau soll verbannt werden, weil sie angeblich der öffentlichen Sicherheit gefährlich ist; sie hatte nämlich vor einiger Zeit in der Kathedrale ein unangenehmes Rencontre mit der Gemahlin des Präsidenten Sam. Die Regierung Haitis ist auch ersürnt über gewisse Artikel des Matin, der Libre Parole und der Autorité. Bei dem Festmahl, welches der Präsident Haitis den ausmärtigen Gesandten gab, war der Vertreter Frankreichs nicht anwesend. Die Beziehungen zwischen Haiti und Frankreich sind höchst gespannt.

Türkei.

Heeresverstärkungen. — Türkische Truppen auf Kreta. — Zur armenischen Frage.

In der Türkei ist eine **Heeresverstärkung** im Gange. Wie uns aus Konstantinopel telegraphirt wird, griff der Kriegsminister auf die bereits im Jahre 1897 von der Reorganisations-Kommission ins Auge gefaßte und reglementirte, jedoch bisher nicht ausgeführte Aufstellung von Slave- (Ersatz-) Bataillonen zurück. Nach den nunmehr bereits in der Durchführung begriffenen Bestimmungen werden in dem Bereiche des zweiten und des dritten Armeekorps 170 Slave-Bataillone aus der Mannschaftsklasse der im Frieden unabkömmlichen und überzähligen Redifs (14 Jahrgänge) aufgestellt; die Offiziere und Unteroffiziere werden aus den Redifs entnommen. Im Frieden werden die Slave-Bataillone zu einer einen bis zwei Monate dauernden Ausbildung einberufen. Die jährlichen Kosten werden auf etwas über drei Millionen veranschlagt. Die Neuaufstellung dürfte noch in diesem Jahre fast ganz vollendet werden, die Einberufung zur Ausbildung aber erst im nächsten Jahre erfolgen. Man glaubt, daß diese Maßregeln vornehmlich durch die Bewühungen Bulgariens, Serbiens und Montenegros zur Stärkung ihrer Wehrkraft und durch die Vorfälle in Kotschana und Berana veranlaßt seien.

Die Pforte ist amtlich davon verständigt worden, daß die Mächte zu der **Weigerung**, welche die Admirale der **Landung türkischer Truppen auf Kreta** entgegensetzten, ihre **Genehmigung** ausgesprochen haben.

Die Pforte scheint in Bezug auf die Behandlung der **Armenier**, obwohl sie sich prinzipiell den Forderungen Europas gegenüber noch immer ablehnend verhält, neuerdings doch mehr zur Nachgiebigkeit geneigt zu sein. Nachdem kürzlich 1000 Armenier aus dem Kaukasus der Einritt in die Türkei gewährt worden, hat jetzt nach einer der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel zugehenden Meldung der Sultan die zur Unterstützung der notleidenden Armenier eingesetzte Kommission von Tophane beauftragt, dem armenischen Patriarchat hierfür zunächst 2000 türkische Pfund zuzuweisen. Ferner hat die Polizeibehörde infolge der wiederholten Vorstellungen des Patriarchats die Weisung erhalten, die nach Konstantinopel kommenden armenischen Handelsleute und Emigranten nicht mehr unter dem Vorwande der Nachforschung nach ihren Antecedentien zu belästigen.

Afrika.

Die Franzosen

machten **Angriffe gegen Wani** (Goldküste), wurden jedoch durch den König dieses Landes zurückgeschlagen. Die benachbarten Engländer nahmen auf erhaltenen Befehl hin in der Angelegenheit ernstlich nicht Partei. Die englischen Truppen erwarten die Ankunft des englischen Commissars, um in jenen Distrikt vorzurücken.

Vom Kriege.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß die **Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten** durchaus **ungetrübt** sind, so ist er durch eine Besprechung geliefert worden, die am Freitag in Washington stattfand. Dort wurde der deutsche Botschafter v. Holleben von dem Präsidenten Mc. Kinley in äußerst zuvorkommender Weise empfangen. Mc. Kinley versicherte, er sei vollkommen von der loyalen Haltung Deutschlands überzeugt, falls die Insurgenten bei der Neuordnung der Dinge auf den Philippinen Schwierigkeiten machen sollten. Herr von Holleben überbrachte die direkte Versicherung Kaiser Wilhelms, daß Deutschland Amerika freundlich gesinnt sei. Offiziös wird konstatirt, daß der Kaiser freundschaftliche Offenheit mit Bezug auf die amerikanischen Absichten betreffs der Philippinen erbeten habe. Hoffentlich wird nunmehr auch die ausländische Presse aufhören, sich über die angeblich vorgekommenen deutsch-amerikanischen Zwischenfälle vor Cavite zu beunruhigen.

Die **Feindseligkeiten zwischen Spanien und Amerika** sind wieder in vollem Gange und spielen sich nach der alten Schablone ab. Die Spanier verhalten sich ganz passiv und warten ruhig die Angriffe der Amerikaner ab. Das kann natürlich kein anderes Ergebniß haben, als daß die detachirten spanischen Truppen-Abtheilungen einzeln überwältigt werden, ohne Nutzen für den Gesammtzweck. Eine elendere **Kriegführung** ist wohl noch nie dagewesen. Einigermaßen überraschend klingt die Meldung, daß die **Aufständischen** sich von der amerikanischen Armee trennen und selbstständig gegen die Spanier in Holguin und Manzanillo operiren wollen. Ein Erfolg gegen diese starke Garnison ist kaum zu erwarten, es sieht ganz so aus, als wäre die Nachricht nur dazu bestimmt, um den eigentlichen Grund des Abmarsches der Rebellen zu verschleiern. Die Gegensätze zwischen Kubanern und Amerikanern haben sich aber allmählich so zugespitzt, daß ein ferneres gemeinschaftliches Operiren unmöglich erscheint. Es tragt sich allerdings, ob die Amerikaner gut daran thun, in ihrem übermäßig gesteigenen Selbstbewußtsein die bisherigen Bundesgenossen vor den Kopf zu stoßen, noch dazu in einem Augenblick, wo die Operationen in das Innere der Insel führen müssen, die Unterstützung der Einheimischen also besonders werthvoll ist. Diese Selbstüberschätzung kann den Amerikanern überhaupt noch trübe Stunden bereiten. Es gilt jetzt, den Kampf mit starken Massen aufzunehmen, und dazu ist so gut wie nichts vorbereitet, trotzdem Zeit genug vorhanden war.

Was die **Kriegslage auf Kuba** anbetrifft, so wird aus Havanna telegraphirt, daß die Gesammtzahl der bei Manzanillo gelandeten Amerikaner 18 000 beträgt. Die Garnison ist bereit, den Platz zu vertheidigen. Ein Theil des amerikanischen Geschwaders hat sich gegen Gibara gewandt; man nimmt an, daß auch Cienfuegos bombardirt werden soll. Ueber die Expedition gegen Nipe wird nunmehr aus Key-West gemeldet:

Die amerikanischen Kriegsschiffe „Topeka", „Annapolis", „Warp" und „Leyden" fuhren in die Bucht von Nipe ein und brachten die dortigen Forts nach einstündiger Beschießung zum Schweigen. Die Mannschaft des spanischen Kreuzers „Jorge Juan", der in den Grund gebohrt wurde, konnte sich unter heftigem Feuer des Feindes in Booten retten. Es wird angenommen, daß die Spanier große Verluste erlitten haben. Das amerikanische Kanonenboot „Hawk" brachte den englischen Dampfer „Regulus" in Key-West ein. Er war 19 englische Meilen von Saguala Grande entfernt betroffen worden, als er nach vollbrachter Löschung seiner Ladung die kubanische Küste wieder verließ.

Von anderer Seite werden über das Treffen in der Bucht von Nipe noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die zwei Forts am Eingang in den Hafen leisteten nur geringen Widerstand, aber der Kreuzer „Jorge Juan" und ein auf einem Hügel gelegenes Fort in der Nähe der Stadt Nipari erwiderten einige Zeit lang in nachdrücklicher Weise das amerikanische Feuer. Die „Jorge Juan", die von vier amerikanischen Schiffen umzingelt wurde, welche sie fortwährend mit einem heftigen Geschützfeuer überschütteten, war vollständig gefechtsunfähig geworden und sank in 20 Minuten. Bald darauf platzten zwei amerikanische Bomben in dem Fort von Nipari, welches darauf die weiße Flagge hißte. Boote, welche von den amerikanischen Schiffen abgelassen wurden, ermittelten, daß der Bug der „Jorge Juan" offenbar von der Mannschaft, ehe sie das Schiff verließen, zertrümmert worden war. Der Hafen war mit einer großen Anzahl von Minen versehen. Eine Mine explodirte 100 Yards vom Bug der „Topeka", eine andere 200 Yards von ihrem Heck. Als Samstag den Befehl zum Angriff gab, beabsichtigte er Nipe zum Ausgangspunkt der Angriffsbewegungen gegen Portorico zu machen; aber diese Absicht ist vermuthlich wieder aufgegeben worden.

Die gesammte für **Portorico** bestimmte Truppenmacht wird auf 40 000 Mann geschätzt.

Neben 5000 Mann mit 1000 Pferden werden New Port News am Montag verlassen. Das ganze erste Korps, welches in Chickamauga mobil gemacht worden ist, wird in der nächsten Woche über New Port News abrücken mit Ausnahme von zwei Brigaden, die sich schon auf dem Marsche befinden. General Miles wird, wie es heißt, in Guanica an der Südküste der Insel landen, wo er 300 Eingeborene treffen wird, um mit denen gemeinsam zu operiren. Letzteren sind von **den Vereinigten Staaten bereits Waffen und Munition gesandt worden.** Miles wird sich dann nach Ponce und von dort mit der Eisenbahn nach der Hauptstadt San Juan begeben. Eine zweite Abtheilung, welche bereits vor zwei Tagen von den Vereinigten Staaten aufgebrochen ist, wird an der Nordostküste bei Fajardo landen; eine dritte, welche unverzüglich ausrückt, an der Nordküste. Der Sekretär des Kriegsdepartements Alger ließ bereits eine große Anzahl von Schleppschiffen und Transportschiffen nach Portorico abgehen, welche mit Krahnen und anderen Werkzeugen zum Löschen der Schiffe und zu der Anlage von Brücken, Dämmen und Docks dienen sollen. Wie aus Cap Haytien gemeldet wird, passirten dort gestern vier große Schiffe in der Richtung nach Osten. Man vermuthet, daß sich General Miles und seine Truppen an Bord befinden. Das Kriegsdepartement erwartet, daß dieselben morgen früh in den Gewässern von Portorico Anker werfen werden.

Der **Friedensgedanke** beginnt inzwischen in Spanien endlich Fuß zu fassen. Aus der telegraphischen Madrider Meldung, daß die Minister Almodovar und Gamazo eventuell beauftragt werden sollen, die Friedensverhandlungen zu führen, folgert die „Neue Freie Presse" nicht ohne Grund, das Kabinet sei bereits entschlossen, in solche Verhandlungen einzutreten und zögere nur aus Rücksichten auf innere Verhältnisse, offen damit hervorzutreten.

Heute früh liegen noch folgende **Telegramme** vor:

Havanna, 24. Juli. Amerikanische Truppen landeten bei Tayabacoa und haben, unterstützt durch zahlreiche Schaaren Aufständischer, Tunas de Zaza eingeschlossen, zu dessen Angriff sie rüsten.

New-York, 24. Juli. Dem „New-York Herald" wird von seinem Washingtoner Korrespondenten gemeldet, Mac Kinley werde die Idee der Besitznahme irgend einer der kanarischen Inseln nicht zulassen, selbst nicht, wenn eine solche Insel nur als Operationsbasis gegen Spanien dienen soll.

Madrid, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung des Ministerraths erklärte der Marineminister, daß das Gerücht, Cervera wolle nach Beendigung des Krieges in den Vereinigten Staaten verbleiben, unbegründet sei.

Havanna, 23. Juli. **Ein Personenzug wurde gestern von den Insurgenten in die Luft gesprengt. Dreißig Personen wurden getödtet, eine große Anzahl verwundet.**

Berlin, 24. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der Hafen von Santiago de Cuba, über den die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika im Verlaufe des Krieges mit Spanien die Blockade verhängt hatte, für **Schiffe neutraler Staaten wieder geöffnet.**

Telegramme.

Berlin, 25. Juli. Wie das „Kl. J." meldet, **kenterte** gestern auf dem Tegeler See ein Segelboot, von dessen Insassen 3 **Personen ertranken.**

Paris, 25. Juli. Entgegen den Gerüchten, welche gestern im Umlauf waren, fand gestern bei dem Major du Paty keine **Haussuchung** statt.

Valparaiso, 24. Juli. In der gestrigen Nacht fand ein eine Minute dauerndes **Erdbeben** zu Concepcion und Kalcochuano statt. Es **stürzten viele Häuser ein**, einige wurden beschädigt. Die Einwohner brachten die Nacht auf den öffentlichen Plätzen und der Straße zu. Um 1 Uhr 45 Min. Nachmittags trat ein weiterer heftiger Erdstoß ein.

Madrid, 24. Juli. Die Führer der Carlistenpartei verlassen Spanien. Wie verlautet, wird die Tochter des General Spafter hier eintreffen, betr. humanitärer Unterhandlungen. (?)

Das Unglück im Gotthardschacht.

Am 18. d. Mts. sind bekanntlich im Gotthardschacht des der Gräfin Schaffgotsch gehörigen Steinkohlenbergwerks Kons. Paulus-Hohenzollern bei Orzegow in Oberschlesien durch Sturz mit dem Förderkorb in den Schacht 25 Mann, darunter ein Steiger, getödtet und ein Mann schwer verletzt worden. Ueber den Hergang und die Veranlassung des Unfalls ist bis jetzt nach dem „Reichsanzeiger" Folgendes festgestellt:

Die Förderung in der Hauptförderabtheilung des Schachtes, in welcher sich das Unglück zutrug, geschieht mit zweietagigen Körben aus der Sohle des Schuckmannflötzes (201 m unter Tage). Die Förderkörbe werden an eisernen Schachtleitungen geführt, sind mit Hopvescher Fangvorrichtung versehen und mit dem Förderseil (Drahtseil) mittelst einer Klemmvorrichtung, dem Körtumschen Seilschloß, verbunden. Das Unglück fand Morgens gegen ½ 5 Uhr bei der Einfahrt der Belegschaft der Frühschicht statt, als zum dritten Mal Leute nach dem Schuckmannflötz gefördert werden sollten, und zwar dadurch, daß sich das an dem westlichen Förderkorb befestigte Seil bei der Fahrt wenige Meter unterhalb der Tagesoberfläche aus dem Seilschloß auslöste und der Förderkorb, dessen Fangvorrichtung versagte, in die Tiefe stürzte. Der Förderkorb, auf dem sich 26 Personen befanden, durchschlug dabei die auf der Schuckmannflötzsohle befindliche Aufsatzbühne, legte sich unterhalb derselben, wo keine Führungen vorhanden sind, auf die Seite und blieb etwa 20 m unterhalb der Sohle an den Einstrichen hängen. Bei den sofort unternommenen Arbeiten zur Bergung der Verunglückten fand sich der Förderkorb stark beschädigt, die Böden seiner beiden Etagen waren größtentheils abgelöst. Die Verunglückten lagen theils im Förderkorbe, theils auf der Schachtzimmerung und im Schachttiefsten; zwei derselben waren noch am Leben, der eine von ihnen starb jedoch bereits während des Transportes über Tage, den andern hofft man am Leben zu erhalten. Wie die alsbald eingeleitete bergpolizeiliche Untersuchung ergeben hat, sind in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. die an den beiden Förderkörben befindlichen Seilenden um 2 Meter abgehauen und sodann die Seile neu an die Körbe angeschlossen worden. Diese Kürzung der Seile, welche gemäß bergpolizeilicher Vorschrift alle drei Monate stattzufinden hat, geschieht deshalb, weil die Seile an der Verbindungsstelle mit dem Förderkorbe am meisten leiden und daher hier am ersten dem Zerreißen ausgesetzt sind. Das Abhauen der Seilenden und die Neubefestigung der Seile erfolgte durch einen Obermaschinenwärter und drei Maschinenwärter unter Aufsicht des Maschinenbetriebsführers. Diese Personen behaupten, daß die Neubefestigung in der sorgfältigsten Weise ausgeführt worden sei; auch soll nach Fertigstellung der Arbeit die Fangvorrichtung beider Körbe geprüft worden sein und sich als wirksam erwiesen haben. Nach Aussage des Maschinenbetriebsführers hat sich vor drei Monaten in der Schicht, nach der vorletzten Kürzung der Seile, schon einmal eine Seillemme vom Seile losgelöst; dies geschah jedoch während der Kohlenförderung, nachdem die Belegschaft bereits eingefahren war. Der Korb blieb damals in Folge Eingreifens der Fangvorrichtung im Schacht hängen. Dieses Vorkommniß veranlaßte den Tiefbauer der Grube dazu, den Maschinenbetriebsführer anzuweisen, beim jedesmaligen Kürzen und Neuverbinden der Seile zugegen zu sein, weil auf Grund eines Schriftwechsels mit dem Erfinder des Seilschlosses Körtum angenommen wurde, daß die Auslösung in Folge mangelhaften Einlegens des Seils in das Schloß oder mangelhafter Befestigung des Seils erfolgt sei. Es wird eine Untersuchung darüber angestellt werden, ob etwa die genannte Klemmvorrichtung auch bei richtiger und sorgfältiger Anwendung als nicht genügend sicher angesehen werden muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189807251-18/fragment/page=0002

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

W **Weißenfels**, 23. Juli. (Kleinbahnfragen.) In einer gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung wurde zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Zweigbahn von Weißenfels nach Mücheln, Querfurt und Schafstädt und einer Kleinbahn nach Hohenmölsen-Reuden, aus hiesigen Interessentenkreisen eine Garantiesumme von Mk. 7000 aufgebracht. Im Ganzen sind 10 000 Mk. erforderlich. Der Rest dürfte, da viele zahlungsfähige Interessenten in der gestrigen Versammlung nicht erscheinen konnten, ohne Schwierigkeiten innerhalb der Stadt Weißenfels aufgebracht werden können.

⁒ **Weißenfels**, 22. Juli. (Schwerer Sturz eines Radfahrers.) Beim Trainiren für das Rennen am Sonntage stürzte heute Mittag der Maschinentechniker und Fahrradhändler Ernst Möhring. Er trug eine so schwere Nierenzerreißung davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

F **Zeitz**, 24. Juli. (Bienen-Ausstellung.) Heute Mittag wurde hier im festlich geschmückten Schützenhause die Ausstellung des bienenwirthschaftlichen Hauptverein der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt unter Anwesenheit der Behörden und der Mitglieder des Ehrenausschusses, sowie vieler Besucher eröffnet. Die Ausstellung ist zahlreich beschickt. Zeitz ist der Ort, wo vor 26 Jahren die Gründung des Hauptvereins erfolgte. Aus irgend einer Ursache konnte die 25jährige Jubelfeier im vorigen Jahre nicht hier abgehalten werden.

— **Erfurt**, 23. Juli. (Wegen allzustarken Verkehrs) auf der Eisenbahnstrecke Erfurt-Dietendorf wird demnächst die Legung eines zweiten Doppelgeleises auf dieser Strecke erfolgen.

T. **Langensalza**, 24. Juli. (Der diesjährige Verbandstag) des Deutschen Seiler- und Reepschläger-Verbandes wird am 7., 8. und 9. August d. J. in Langensalza stattfinden. Auf dem Verbandstage werden gleichzeitig die in der Konkurrenz auf Seilspleißen ausgesetzten Preise ertheilt.

☐ **Mühlhausen i. Th.**, 24. Juli. (Zwei Menschen verbrannt.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag entstand plötzlich Feuer im zweiten Stock des Remde'schen Wohnhauses zu Klein-Urleben. Leider konnten der Landwirth R. nebst Sohn nicht gerettet werden und kamen in den Flammen um. Wie mitgetheilt wird, soll R. geistesschwach gewesen sein.

— **Magdeburg**, 24. Juli. (Bismarckdenkmal. — Ende des Streiks.) Die Vorarbeiten für den Bau des Bismarck-Denkmals sind so weit vorgeschritten, daß im Monat Oktober mit den Fundirungsarbeiten zu dem Denkmal begonnen werden kann. Die Aufstellung des Denkmals selbst wird im März erfolgen können, so daß der „Magd. Ztg." zufolge mit Bestimmtheit auf eine Einweihung am 1. April zu rechnen ist. Das Denkmal wird bekanntlich auf der Ostseite des Scharnhorstplatzes hart am Trottoir aufgestellt; es werden Wege um das Denkmal hergerichtet und zu beiden Seiten Bänke aufgestellt. — Eine am Sonnabend Abend im „Luisenpark" abgehaltene Maurer-, Zimmerer- und Bauarbeiterversammlung beschloß mit überwiegender Mehrheit, Montag früh die Arbeit wieder aufzunehmen.

W **Sondershausen**, 23. Juli. (Das alte Lied.) Gestern Abend versuchte die 15jährige Tochter einer hiesigen Familie mittelst Petroleum das Feuer im Ofen schneller zum Brennen zu bringen, als eine mächtige Flamme herausschlug und das Mädchen vollständig in Feuer hüllte. Das Mädchen erlitt schwere Brandwunden.

* **Leipzig**, 24. Juli. (Das Völkerschlacht-Denkmal zu Leipzig.) Nachdem der große, im vergangenen Jahre auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie-Ausstellung aufgestellte Entwurf für das Völkerschlacht-Denkmal durch Professor Schmitz eine künstlerisch vollendete Umarbeitung erfahren hatte, sind jetzt die Pläne, welche schon früher dem Kaiser vorgelegen hatten, mit Kaiserlicher Genehmigung mit der großen goldenen Medaille bedacht. Diese glänzende Auszeichnung ist um so freudiger zu begrüßen, als sich der Deutsche Patriotenbund schlüssig geworden war, das Denkmal nach diesen Entwürfen auszuführen. Noch in diesem Jahre werden die Vorarbeiten für den Denkmalsbau in Angriff genommen werden, und zwar soll der erste Spatenstich am 18. Oktober d. J. erfolgen. Es sind für diesen Tag große Feierlichkeiten geplant, über deren Einzelheiten später berichtet werden wird.

— **Glauchau**, 24. Juli. (Die vereinigten Schächte) im Nachbarrevier Hohndorf haben infolge großen Wasserandrangs sämmtlichen Betrieb einstellen müssen.

— **Dresden**, 24. Juli. (Der König) und die Königin von Sachsen werden zu der am 26. Juli stattfindenden Vermählungsfeier des Grafen Hans zu Törring-Jettenbach mit der Herzogin Sophie in Bayern nicht erscheinen. Der König war bekanntlich erkrankt, und da er sich noch in Rekonvaleszenz befindet, dürften ihm die Strapazen einer weiteren Reise nicht zuträglich sein.

Todesfälle.

— **Breslau**, 23. Juli. Der ordentliche Professor der klassischen Philologie an der hiesigen Universität, Geheimer Regierungsrath Dr. Roßbach, ist heute gestorben.

Aus Nah und Fern.

Ein furchtbares Verbrechen wurde am Donnerstag in Chatonnay (Canton Saint-Jean de Bournay) begangen. Der Weiler Basses-Combes gehört zu dieser Gemeinde und wird von der Familie Putoux bewohnt, die aus Vater, Mutter, einer achtzehnjährigen Tochter Louise und drei kleineren Geschwistern besteht. Besagte Louise, eine in der ganzen Umgebung bekannte und gefeierte Schönheit, arbeitete in einer Seidenfabrik im benachbarten Chatonnay und pflegte von da erst am Abend heimzukehren. Am Donnerstag erwarteten ihre Eltern Louise vergebens, doch dachten sie, daß ihre Tochter den Weg in der Nacht gescheut hatte und bei einer ihrer Freundinnen geblieben war. Am Freitag früh war Lucien Putoux, einer der Söhne der genannten Familie, auf dem Wege nach dem Städtchen Chatonnay begriffen, als er in einem Graben die Leiche seiner Schwester gewahr wurde. Sie lag in einer Blutlache auf dem Rücken, mit krampfhaft zusammengepreßten Füßen und vom Leibe gerissenen Röcken. Einige Schritte von dem Feldwege war der Boden mit Blut bedeckt und zusammengetreten, ein Zeichen, daß hier der Ort des Kampfes gewesen, indem Louise Putoux ihrem Angreifer verzweifelten Widerstand leistete. Die ersten Erhebungen ergaben, daß Louise Putoux gegen 8 Uhr Abends auf dem Wege nach Basses-Combes, von ihrer Cousine begleitet, plötzlich von einem Landstreicher auf dem Feldwege, etwa 500 Schritte von ihrer Behausung, überfallen wurde. Der Elende warf sich mit thierischer Wuth auf sein ahnungsloses Opfer, riß ihm das rechte Ohr halb herunter und versetzte ihm hierauf sieben Messerstiche ins Gesicht, von denen einer in das Gehirn drang und den sofortigen Tod nach sich zog. Der Körper der Unglücklichen wurde auf dem Orte des Verbrechens photographirt und nach dem Gemeindehause von Chatonnay gebracht, wo der Gerichtsarzt die Autopsie vornahm. Die Untersuchung stellte fest, daß Louise Putoux, trotzdem der Schändungsversuch an ihr begangen wurde, dem Mörder derartig Widerstand geleistet hatte, daß es ihm unmöglich gewesen war, sein Vorhaben auszuführen. Die Gendarmerie durchstreifte ohne Erfolg die Umgebung. Die Gerichtskommission verhörte im Laufe des gestrigen Tages etwa zwanzig Personen, deren Aussagen derartige sind, daß man hofft, des Verbrechers bald habhaft zu werden. Das Begräbniß des unglücklichen Opfers fand gestern unter großer Betheiligung der Bevölkerung in Chatonnay statt.

Die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Herzogs Ludwig von Sagan in der Kreuzkirche daselbst findet Mitte September statt; die Gemahlin des Herzogs von Tallenrand, des gegenwärtigen Besitzers des Herzogthums Sagan, nebst dem Grafen Boson aus Paris, wird in Sagan Ende Juli eintreffen; ihr kranker Gemahl darf die Reise auf ärztliche Anordnung nicht unternehmen.

Aus der „freien" Schweiz. Der italienische Arbeitersekretär Bergnanini zu Bern, der während des Italienerzuges anläßlich der Mailänder Unruhen verhaftet, dann aber wieder in Freiheit gesetzt wurde, ist im Zusammenhang mit dem Genfer Arbeiterstreik mit vier andereren italienischen Führern aus dem Gebiet des Kantons Genf ausgewiesen worden.

Ein schwerer Wolkenbruch ist in Sellin auf Rügen, wo gegenwärtig viele Sommerfrischler weilen, niedergegangen und hat an Wegen und Häusern erheblichen Schaden angerichtet. Die Wege stehen fußtief unter Wasser, und die nach dem Bahnhof führende Hauptstraße ist in einen reißenden Strom verwandelt. Alles flüchtet in das geschützte und höher gelegene Waldhotel, da immer noch gewaltige Wassermassen aus den Strandhügeln herabstürzen.

Zu dem Altendorfer Vergiftungsfalle wird seitens des Frohnhausener Kirchenchors noch gemeldet, daß insgesammt 41 Sänger unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankten, einige davon so bedenklich, daß die Fahrt unterbrochen werden mußte. Gestorben sind bisher zwei ältere Herren, sowie ein 26jähriger Junggeselle. Fünf Theilnehmer erkrankten nicht, von diesen hatten drei von dem Vanillepudding nicht gegessen.

Nach Manila! Die Kieler Firma Diederichsen erhielt die Anweisung vom Chef des ostasiatischen Geschwaders, Admiral von Diederichs, den auf der Fahrt nach Kiautschau befindlichen Kohlendampfer „Trinidad" in Singapore die Reise unterbrechen und nach Manila gehen zu lassen, um das dort befindliche deutsche Geschwader mit Bunkerkohlen zu versorgen.

Großer Verkauf. Die etwa 12 000 Morgen große Herrschaft Bentschen in Posen, bisher Eigenthum des Graf-Regenten von Lippe-Detmold, ist an Herrn von Klitzing, Rittmeister im Leibgardehusarenregiment, für 1 150 000 Mk. verkauft worden.

Hiobsposten über Schiffsunfälle bei dem ungemein stürmischen Wetter der letzten Woche treffen täglich in Lübeck ein. Schiffbrüchig geworden ist die aus acht Mann bestehende Besatzung der mit Holz aus Lübeck befrachteten Brigg „Victor". Das Schiff war an der Südküste Schwedens durch die schwere See voll Wasser geschlagen worden und deshalb mußte die Mannschaft sich in einem kleinen Beiboot retten. 28 lange bange Stunden mußten die nur mit dem Nothdürftigsten bekleideten Leute völlig durchnäßt in dem Boot zubringen, bis es ihnen gelang, ein Schiff anzutreffen, das die Bergung vornehmen konnte. — Auf See untergegangen ist eine auf der Reise nach Lübeck im Schlepptau des Dampfers „Livadia" befindliche eiserne Schute im Werthe von einigen Tausend Mark. Das Fahrzeug war voll Wasser geschlagen. Der Führer der Schute ist von dem Dampfer gerettet worden. — Seine Deckladung über Bord werfen mußte der Dampfer „Mathilde Sade", der von Memel mit Holz beladen hier eintraf. Durch die hochgehende See war die Deckladung naß geworden und das Schiff, das sich ganz auf eine Seite legte, drohte zu kentern. Aus diesem Grunde wurde alsdann nach zuvor abgehaltenem Schiffsrath die Deckladung über Bord geworfen. Dies hatte den Erfolg, daß sich das Schiff etwas mehr aufrichtete, sodaß der Hafen von Travemünde erreicht werden konnte.

Die Reise Ferdinands von Bulgarien. Gestern Nachmittag 2½ Uhr sind der Fürst und die Fürstin von Bulgarien aus Petersburg abgereist, um sich über Berlin nach Koburg zu begeben. Von dort wird Fürst Ferdinand am 7. August im Hafen von Antivari eintreffen, um dem Fürsten von Montenegro einen Besuch zu machen. Der Aufenthalt in Cettinje ist vorläufig auf zwei Tage bemessen; nähere Bestimmungen über die Begleitung des Fürsten stehen noch aus.

Verunglückte Ballonfahrt. Der Militärballon „Hungaria" ist bei Bisenz verunglückt; er wurde sieben Kilometer durch den Wald geschleift, bis die Gondel abriß. Die Insassen wurden gerettet, der Ballon bei Ungarisch-Ostrau eingefangen.

In ganz Mittelitalien herrschte gestern ein heftiger Gewittersturm; die Saaten sind vernichtet, mehrere Personen vom Blitz getödtet und viele Unfälle auf der See vorgekommen.

Gerächte Ehre. Ein Hauptmann der Garnison zu Hermannstadt erstach einen Dragoner-Oberlieutenant, weil er diesen bei einem Rendezvous mit seiner Frau überraschte.

Beim Besteigen des Mont Blanc stürzte der amerikanische Student Reigel vom Col du grande ab und blieb todt.

Beim Bau des Exercirhauses zu Rastenburg stürzten die Eisenträger der Dachdeckung ein. Elf Arbeiter wurden verschüttet, von denen bisher fünf, die schwer verletzt sind, geborgen wurden.

Neue Eisenbahnunfälle. Die Eisenbahndirektion zu Königsberg theilt mit: Am Freitag entgleiste bei der Haltestelle Sorquitten ein Arbeitszug, wobei zwei Arbeiter getödtet und vier leicht verletzt wurden. Vier Arbeitswagen sind stark beschädigt. Der Betrieb der Strecke Sensburg-Bischofsburg, auf der Sorquitten liegt, ist noch nicht eröffnet. Es verkehren lediglich zu Bauzwecken Arbeitszüge.

Zum Untergang der „Bourgogne". Gosset, der Kammerdiener des Kapitäns Deloncle, wird heute in Havre mit den italienischen Seeleuten von der „Bourgogne" konfrontirt werden, welchen er allerlei Gräuelthaten vorwirft.

Eine Muster-Aerztin. Die Verurtheilung des Dr. Collins zu London wegen Verbrechens gegen das keimende Leben hat zu einer Reihe von Denunziationen geführt, die sich in einem Falle gegen eine junge Aerztin richten. Vier verbrecherische Operationen sollen mit dem Tode der betreffenden Frauen geendet haben.

Noch immer Zola! Man meldet aus Paris: Advocat Labori begab sich am Sonnabend in das Bureau des Untersuchungsrichters, um Einsicht in die Picquart betreffenden Akten zu nehmen. Es wird allgemein angenommen, daß die gegen Picquart und die gegen Esterhazy eingeleiteten Untersuchungen Ende nächster Woche zu Ende kommen werden.

Der Schutzmann Kieser in Köln hat gegen das Urtheil der Strafkammer zu Bonn, durch das er bekanntlich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt war, Revision eingelegt. Von dem gleichen Rechtsmittel hat der Vertreter der Nebenklägerin Gebrauch gemacht.

Doppelmord im Gefängniß. Der Militär-Flüchtling Radomir Pajovic hat im Gefängniß von Uschitz (Serbien) zwei Gefangenenwärter, die mit ihm in einer Zelle waren, um ihn zu überwachen, mit deren eigenen Waffen im Schlafe getödtet. Er entfloh, um sich einer Haidukenbande anzuschließen.

Großes Aufsehen erregt in Athen die Ermordung einer jungen italienischen Sängerin durch einen Handwerker. Die Ermordete, Johanna Pierretta, kam vor vier Jahren nach Athen, wo sie im Variététheater als Sängerin auftrat. Sie lebte zurückgezogen in einer Gasse der Altstadt; ihr gegenüber wohnte ein junger Handwerker. Schöngeistig veranlagt und eifriger Theaterbesucher, fühlte er sich bald von Johanna in hohem Grade gefesselt. Eines Tages suchte er vor polizeilicher Verfolgung in ihrem Hause Schutz und fand ihn auch; er mißbrauchte aber die Gutmüthigkeit der Sängerin, welche es ihm an nichts fehlen ließ, wußte sie durch Drohungen einzuschüchtern, und als es ihr endlich gelang, den Lästigen vor die Thür zu setzen, schwur er ihr Rache. Als die Sängerin von einem Spaziergange heimkehrte, stürzte er aus einem Hinterhalte auf sie zu und stieß ihr ein großes Messer zweimal in den Leib, sodaß sie auf der Stelle verschied. Trotz der Belebtheit der Straße gelang es dem Mordbuben, zu entkommen.

Absturz eines Offiziers. Ein trauriger Unglücksfall, der dem 45jährigen Regiments-Adjutanten Gustav Meurgey vom 157. Linien-Infanterie-Regiment das Leben kostete, ereignete sich gestern am Col-de-Fer bei Nizza bei Vornahme von Terrainstudien, die der Offizier in Begleitung seines Ordonnanz-Soldaten durchführte. Herr Meurgey hatte sich auf genannter Berghöhe im Deus-Thale zu weit an einen Abgrund herangewagt, stolperte und stürzte in den etwa 200 Meter tiefen Schlund. Der Ordonnanz-Soldat und ein Schäfer holten die schrecklich entstellte Leiche des Offiziers herauf, worauf sie von einer Anzahl in der Nähe detachirter Alpenjäger nach dem Militär-Hospital von Tournoux geschafft wurde. Der Offizier entstammte einer angesehenen Familie aus Laumes.

Zur Massen-Erkrankung in Lüben. Die „Schles. Ztg." schreibt: Von verschiedenen Provinzialblättern ist die Meldung von einer Massenerkrankung der hiesigen Garnison verbreitet worden, aus deren Wortlaut geschlossen werden konnte, daß es sich um Typhus handle. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Es sind in der That ungefähr 54 Mann, jedoch an Fleischvergiftung, hervorgerufen durch den Genuß von Fleischklößen, erkrankt. Die Krankheitserscheinungen waren: Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall, Schwindelanfälle und in drei Fällen Fieber. Schwere Erkrankungen kamen nicht vor. Heute sind alle Vergiftungssymptome wieder verschwunden. Hier in der Stadt war das Gerücht verbreitet, daß die Erkrankungen durch den Genuß von Konserven entstanden seien; dies ist durch den Thatbestand widerlegt.

Ertrunken. Aus Hamburg, 23. Juli, wird gemeldet: Gestern Nachmittag sah man gegenüber der Neumühlener Dampfschiffsbrücke plötzlich ein Boot mit drei Insassen voll Wasser schlagen und sinken. Zwei jungen Leuten, Gymnasiasten, gelang es, sich so lange am Rand des Bootes zu halten, bis Hilfe durch herbeieilende Ruderboote kam; der Dritte, ein am Gericht beschäftigter junger Mann, ertrank. Der Unglücksfall soll sich dadurch zugetragen haben, daß das Boot schon morsch gewesen und mitten im Schiffsboden durchgetreten worden sein soll. Auf Bemühen des Vaters des Ertrunkenen suchte man mit der Todtenangel nach der Leiche. Der junge Mann, der Gemberg heißt, hatte erst vor einigen Tagen sein Einjährigfreiwilligenexamen bestanden.

Attentat auf einen Pfarrer. Man schreibt aus Groß-Strehlitz i. Schl.: Als der Tags zuvor erst ins Amt eingeführte Pfarrer des im hiesigen Kreise gelegenen Dorfes Rosmierz von einem Krankenbesuch heimkehrte, gab der Arbeiter Hyacinth Bregulla aus Rosmierz auf denselben einen Schrotschuß ab, der den Pfarrer nicht traf, dagegen aber sechs zufällig vorbeigehende Kinder mehr oder weniger verletzte. Der Thäter, welcher dies Attentat vom Fahrrad aus verübte, machte sich sofort aus dem Staube und entfloh in der Richtung nach Gogolin. Wie verlautet, soll der neue Pfarrer bereits vor seiner Einführung in Rosmierz viele Drohbriefe bekommen haben. Auf seinen nunmehr verstorbenen Vorgänger ist ebenfalls geschossen worden.

Der Wiener Schönheitspreis wird am 26. d. M. am Kahlenberge zum 11. Male vergeben werden. Im Jahre 1888, da Kaiser Franz Josef das 40jährige Regierungs-Jubiläum feierte, wurde das erste Annenfest, mit einer Schönheitskonkurrenz verbunden, veranstaltet, und seither hat sich das Fest in Wien derart eingebürgert, daß es zu einem ersten Wiener Volksfeste geworden ist. Das Komitee hat beschlossen, die bisherigen Siegerinnen in den Schönheitskonkurrenzen zu dem Feste, das nächsten Dienstag stattfindet, einzuladen, was die Damen auch angenommen haben. Die zehn Siegerinnen von 1888 bis 1897 sind bereits sämmtlich verheirathet, und sie werden mit ihren Gatten und ihren Familien als Ehrengäste des Komitees an dem Feste theilnehmen.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Dienstag, 26. Juli: Heiter bei Wolkenzug, normale Wärme, später strichweise Gewitter.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs
Straußfurt	22. Juli	+ 1,40.	23. Juli	+ 1,40.	—	—
Halle	24. „	+ 1,86.	25. „	+ 1,84.	—	—
Trotha	24. „	+ 1,80.	25. „	+ 1,80.	0,02	—
Alsleben	22. „	+ 1,80.	23. „	+ 1,75.	0,05	—

Elbe.

					Fall.	Wuchs
Aussig	22. Juli	—	23 Juli	+ 0,25.	—	—
Dresden	„ „	— 1,32.	„ „	— 1,38.	0,06	—
Wittenberg	„ „	+ 1,56.	„ „	+ 1,42.	0,14	—
Barby	„ „	+ 1,52.	„ „	+ 1,40.	0,12	—
Magdeburg	„ „	+ 1,48.	„ „	+ 1,38.	0,10	—
Wittenberge	„ „	+ 1,89.	„ „	+ 1,86.	0,03	—

Volkswirthschaftlicher Theil.

Concurssachen, Zahlungseinstellungen rc.

— Offene Handelsgesellschaft Paul Bach & Co. in Annaberg, Firma Zickfeldt & Andres in Braunschweig, Nachlaß des Strumpfwaarenfabrikanten Karl Hermann Poser in Thurm bei Glauchau, Stellmachermeister Friedrich Gustav Andrae in Leipzig-Lindenau, Schneidermeister Alois Böttinger in Neustadt (Orla), Maschinenbauer Fridolin Cyprian Massalsky in Zschopau.

Viehmärkte.

— **Berlin**, 22. Juli. (Viehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 3717 Rinder, 1146 Kälber, 16 592 Schafe, 6726 Schweine. Rinder: A. 59—64 M., B. 55—59 M., C. 50—53 M., D. 46—48 M. Bullen: A. 55—58 M., B. 51—54 M., C. 45—49 M. Färsen und Kühe: A. —, B. 52—53 M., C. 50—52 M., D. 46—48 M., E. 44—46 M. Kälber: A. 64—67 M., B. 58—62 M., C. 50—56 M., D. 40—48 M. Schafe: A. 62—64 M., B. 57—60 M., C. 53—56 M., D. 28—30. Schweine: A. 59—60 M., B. —, C. 58—59 M., D. 55—57 M., E. 53—56 M. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt etwas Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen wurde Schlachtwaare bei ruhigem Geschäftsgang geräumt. Magervieh hinterläßt etwas Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief von Beginn an langsam und verflaute dann ganz, wird aber geräumt.

Marktberichte.

Central-Stelle der Preußischen Landwirthschaftskammern. Notirungs-Stelle.

23. Juli 1898.

a) für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	—	145	132	150
Mittelmark, Prignitz	—	136—150	140—160	165
Neumark	200	150—160	140—150	170
Lausitz	190—200	140—145	155—160	160—165
Magdeburg	182—200	142—160	150—190	157—177
Altmark	180—195	135—155	150—160	160—180
Merseburg, östl. d. Mulde	177—203	133—160	160—170	160—175
do. westl. d. Mulde	180—210	143—163	170—200	160—180
Erfurt	208	165—167	167	—
Stettin (Bezirk)	205—208	142—150	145—150	142—144
Stolp (Platz)	190	150	130	150
Anklam (Platz)	196	145	140	150
Danzig	210—223	160	148	159
Thorn	—	150	—	165
Allenstein	213—216	170—177½	136—143	171—175
Breslau	171—204	145—162	135—155	159—165
Brieg	185—200	150—164	142—150	160—170
Neiße	186—210	162—172	130—150	152—158
Ohlau	180—190	150—165	140—150	160—165

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189807251-18/fragment/page=0003

Strehlen	190	150—160	137—150	159—166
Posen	185—204	143—150	136—152	140—153
Bromberg	—	143—145	—	—
Bomst	200	140	160	180
Schneidemühl	—	160—166	—	166—176
Krotoschin	210	160	160	170
Lissa	197½	157½	—	164
Kiel	200—205	145—150	135—140	165—168
Oldenburg	206	148	—	160
Kassel	203	155	—	173
Fulda	205—210	160—165	180—190	165—170

b) Nach privater Ermittelung:

	755 g. p. l.	712 g. p. l.	573 g. p. l	450 g. p. l.
Berlin, Stadt	200	147	—	168
Stettin, Stadt	208	145	150	144
Breslau	205	163	158	168
Posen	204	150	152	153
Neuß	—	150	—	153
Mannheim	200	146	—	150
Hamburg	200	150	—	151

Raps: Stettin 205—222 M., Anklam 200 M., Stolp 200 M., Stralsund 190—210 M. Rübsen: Stettin 205—216 M., Anklam 190 M., Stolp 190 M., Stralsund 200 M.

c) Weltmarkt

auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Mark per Tonne, einschl. Fracht, Zoll und Spesen, aber ausschl. der Qualitäts-Unterschiede.

			am 23. Juli	am 22. Juli
Von Newyork nach Berlin	Weizen	Juli $82^3/_4$ Cts.	M. 180,00	M. 180,35
„ Chicago „	„	„ $76^7/_8$ „	„ 178,40	„ 180,25
„ Liverpool „	„	„ Sept. 5 sh. $11^3/_8$ d.	„ 178,25	„ 178,00
„ Odessa „	„	Weizen loko 102 Cop.	„ 195,30	„ 196,65
„ „ „	„	Roggen „ 67 „	„ 148,80	„ 147,50
„ Riga „	„	Weizen „ 110 „	„ 195,60	„ 195,60
„ „ „	„	Roggen „ 77 „	„ 151,75	„ 151,75
In Pest		Weizen Sep. 7,97 ö. fl.	„ 135,15	„ 136,50
Von Amsterdam nach Köln		„ Nov. 176 hl. fl.	„ 165,00	„ 165,00
„ „ „ „		Roggen Okt. 118 hl. fl.	„ 136,00	„ 137,50

— **Hamburg**, 23. Juli. (Futtermittelmarkt. Originalbericht von G. u. O. Lüders, Hamburg.) In den letzten Tagen dieser Woche ist auch hier sonniges Wetter eingetreten, das der Ernte sehr förderlich ist. Trotzdem hat der Futtermittelmarkt sich noch weiter befestigt und waren Abschlüsse nur zu erhöhten Preisen ausführbar. Weizenkleie höher bei reichlicher Zufuhr. Reisfuttermehl lebhaft gefragt. Tendenz: steigend.

Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein 3,80 M. bis 4,20 M. ab Hamburg, 4,20 M. bis 4,40 M. ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 3,00 M. bis 4,00 M. ab Hamburg, Reiskleie 1,70—2,10 M. ab Hamburg, 1,75 — 2,00 M. ab Bremen, Getrocknete Getreideschlempe 4,60—5,00 M. ab Hamburg, Getrocknete Biertreber 24—30% Fett und Protein 4,15 bis 4,50 M. ab Hamburg, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54% 6,40 M. bis 6,80 M. ab Hamburg, 53—58% 6,70 M. bis 7,50 M. ab Hamburg, Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 54—58% 5,20 M. bis 5,60 M., 58—62% 5,50 M. bis 5,90 M. ab Hamburg, Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl 6,00 M. bis 7,00 M. ab Hamburg, Palmkernkuchen 25—30% Fett und Protein 5,55 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Rapskuchen 5,40 M. bis 6,00 M. ab Hamburg, Mais, Amerik. mixed verzollt 4,60 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Weizenkleie 3,90 M. bis 4,25 M. ab Hamburg, Roggenkleie 4,25 M. bis 4,75 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

— **Leipzig**, 23. Juli. **Produktenmarkt.** (Bericht von Neumann u. Leopold, Leipzig.) Weizen ruhig, per 1000 kg netto, inländischer 198—205 bez. B., ausländischer 200—212 bez. Brf. Roggen ruhig, per 1000 kg netto, hiesiger alter 153—159 bez. Bf., neuer 160—164 bez. Brf., ostpreußischer und Posener —,—, ausländischer 145—155 bez. B., Gerste per 1000 kg netto, Braugerste —,—, Mahl- und Futterwaare 120 bis 132 bez. Brf., Hafer ruhig, per 1000 kg netto inländischer 166—170 bez. B., ausländ. 150—158 bez. Brf., Mais per 1000 kg netto amerik. 103—105 bez. B., runder 106—115 bez. B., Oelsaat per 1000 kg netto, Raps trocken auswuchsfrei 195—205 bez., Rapskuchen per 100 kg netto —,—, Rüböl ohne Angebot, per 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß, 50,50 nom. **Außeramtlich:** Malz per 100 kg netto loko 29—34. Wicken per 1000 kg netto loco 160,00—170,00, Erbsen per 1000 kg netto loco große 175—200, do. kleine 180—185, do. Futter 160—170. Bohnen per 100 kg netto loco 19—22, Kleesaat per 100 kg netto roth nach Qual. 60—95, do. weiß nach Qualität 30—75, do. gelb nach Qual. 20—30, schwed. nach Qual. 30 bis 75. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik: Spiritus (unversteuert) per 10 000 Liter-Procent ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 53,60 Mark Geld. Dienstag, 19. Juli mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 54,10 Mark Geld. Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgegend notiren: Weizenmehl Nr. 00 30,00—30,50 M., do. Nr. 0 29,00—29,50 M., do. Nr. I 23,50—24 M., do. Nr. II 20,50—21 M., Weizenschaalen 9,50—10,00 M., Roggenmehl Nr. 0/I 23,00—23,50 M., do. Nr. II 16,00—17,00 M., Roggenkleie 10,25 bis 10,75 M. per 100 Ko. excl. Sack.

— **Düsseldorf**, 21. Juli. **Kohlen und Koaks.** Gas- und Flammkohlen: Gaskohle für Leuchtgasbereitung 10,50—11,50 M., Generatorkohle 10,00—11,00 M., Gasflammförderkohle 9,00—10,00 M., Fettkohlen: Förderkohle 8,50—9,50 M., melirte beste Kohle 9,50 bis 10,50 M., Koakskohle 8,50—9 M., magere Kohlen: Förderkohle 8,00 bis 9,50 M., melirte Kohle 9—11 M., Nußkohle Korn II. (Anthracit) 19,50—21 M., Koaks: Gießereikoaks 16,00—16,50 M., Hochofenkoaks 14,00 M., Nußkoaks gebrochen 16,50—17,00 M., Brikets 10—13 M. Erze: Rohspat —,— M., Spateisenstein —,— M. Somorrostro f. o. b. Rotterdam —,— M., nassauischer Roheisenstein mit ca. 50 Prozent Eisen —,— M. Rasenerze franco —,— M., Roheisen: Spiegeleisen Ia. 10—12 Prozent Mangan 66—67 M., weißstrahl. Qualitäts-Puddelroheisen, rheinisch-westfälische Marken 58—59 M., Siegerländer 58—59 M. mit Fracht ab Siegen, Stahleisen 60—61 M. mit Fracht ab Siegen, englisches Bessemereisen ab Verschiffungshafen —,— M., spanisches Bessemereisen, Marke „Mudela", cif. Rotterdam —,— M., deutsches Bessemereisen —,— M., Thomaseisen frei Verbrauchsstelle 59,50 M., Puddeleisen luxemburgischer Qualität 49,80 M., englisches Roheisen Nr. III. ab Ruhrort 60,00 Mark, luxemburgisches Gießereieisen Nr. III. ab Luxemburg 52,00 Mark, deutsches Gießereieisen Nr. I. 67,00 M., Nr. II. —,— M., Nr. III. 60 M., deutsches Hämatit 67,00 M., spanisches Hämatit Marke „Mudela" ab Ruhrort 75,00 M. Stabeisen, gewöhnliches —,— M. Bleche, gewöhnliche aus Flußeisen 137,50—142,50 M., aus Schweißeisen 165 M., Kesselbleche aus Flußeisen 157,50 M., aus Schweißeisen 180,00 M., Feinbleche 135—145 Mark. Draht: Eisenwalzdraht —,— M., Stahlwalzdraht —,— M. Der Kohlen- und Eisenmarkt bleibt unverändert sehr fest.

— **New-York**, 22. Juli, 6 Uhr Abends. **Waarenbericht.** (Die gestrigen Notirungen sind eingeklammert beigefügt.) Baumwolle-Preis in New-York $6^1/_{16}$ ($6^1/_8$), Lieferung Aug. 5,81 (5,82), Lieferung Okt. 5,85 (5,87), in New-Orleans $5^5/_8$ ($5^5/_8$), Petroleum, Standard white in New-York 6,10 (6,20) in Philadelphia 6,05 (6,15), Rafined (in Cases) 6,75 (6,85), Credit Balances at Oil City 90 (92), Schmalz, Western steam 5,80 (5,80), Rohe & Brothers 6,00 (6,00), Mais*) per Juli 37 ($36^3/_4$), Sept. $37^3/_4$ (37½), Dez. 38½ (38½), Weizen**) rother Winterweizen loco 85 (84½), Weizen per Juli $82^3/_4$ (83), per Aug. — (—), per Sept. $72^5/_8$ ($72^3/_4$), per Dez. $71^3/_8$ (72), Getreidefracht nach Liverpool $1^3/_4$ ($1^3/_4$), Kaffee fair Rio Nr. 7 6 (6), Rio Nr. 7 per Aug. 5,45 (5,45), per Okt. 5,50 (5,50), Mehl, Spring-Wheat clears 3,55 (3,55), Zucker 3½ (3½), Zinn 15,60 (15,60), Kupfer 11,50 (11,50).

*) Tendenz Mais: stetig.
**) Tendenz Weizen: willig.

— **Chicago**, 22. Juli, 6 Uhr Abends. **Waarenbericht.** (Die gestrigen Notirungen sind eingeklammert beigefügt.) Weizen*): per Juli $76^7/_8$ ($78^1/_8$), per Sept. 67½ ($67^3/_4$), Mais**) per Juli 33½ ($32^7/_8$), Schmalz per Juli 5,45 (5,50), per Sept. 5,55 (5,60), Speck short clear 6,12½ (6,12½), Pork per Juli 9,70 (9,72½).

*) Tendenz Weizen: willig.
**) Tendenz Mais: stetig.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg.** 23. Juli. Weizen loco matt. holstein. loco neuer 197—208 Mk., Roggen loco fest. mecklenburg. loco neuer 142—154 Mk., russischer loco fest. loco neuer 98., Mais 97. — Gerste still.

* **Wien**, 23. Juli. Weizen per Herbst 8,04 Gd., 8,05 Br., pr. Frühjahr — Gd., — Br., — Roggen pr. Herbst 6,55 Gd., 6,56 Br.. — Mais per Juni-Juli 5,38 Gd., 5,40 Br. — Hafer per Herbst 5,71 Gd., 5,72 Br.

* **Pest.** 23. Juli. Weizen loco behauptet, per Septbr. 7,98 Gd., 7,99 Br., — Roggen pr. September 6,24 Gd., 6,26 Br.. — Hafer pr. Septbr. 5,38 Gd., 5,40 Br. — Mais per Juli 5,12 Gd., 5,14 Br., pr. August 5,12 Gd., 5,14 Br., per Mai 1899 4,27 Gd., 4,28 Br.

* **Paris.** 23. Juli. (Anfangsbericht.) Weizen steigend, pr. Juni —.— pr. Juli 22,35, per August 21,50, pr. Septbr.-Oktbr. 20,60, per Septbr.-Dzbr. 20,85, — Roggen matt. pr. Juli 15,50, pr. Septbr.-Dezbr. 12,60.

* **Paris**, 23. Juli. (Schlußbericht.) Weizen behpt., per Juli 23,25, pr. August 21,20, pr. Sptbr.-Oktbr. 20,60, pr. Sptbr.-Dzbr. 20,65. — Roggen matt, pr. Juli 15,50, pr. Sptbr.-Dzbr. 12,75.

* **Antwerpen.** 23. Juli. Weizen ruhig. — Roggen fest. — Hafer ruhig. — Gerste behauptet.

* **Amsterdam.** 23. Juli. Weizen auf Termine stetig do. pr. März —, per Novbr. 177. — Roggen loco —, do. auf Termine flau pr. März —, per Mai —, pr. Mai-Aug. —, per Juli —. pr. Oktober 118.

* **London.** 23. Juli. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

Zucker.

* **Hamburg.** 23. Juli (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Juli $9,17^1/_2$, per August $9,22^1/_2$, per September 9,25, per Oktober 9,35, pr. Dzbr. 9,40, pr. März $9,47^1/_2$. Ruh.

* **London.** 23. Juli. 96% Proz. Javazucker $11^3/_4$ träge. Rüben-Rohzucker loco $9^1/_4$ fest.

Kaffee.

* **Hamburg**, 23. Juli. (Anfangsbericht.) Kaffee. Good average Santos. September 29,75 G., Dezember 30,25 G., März 30,75 G., Mai 31,00. Alles Geld.

* **Hamburg.** 23. Juli. (Schlußbericht.) Kaffee. Nur für Good average Santos, September 29,50 G., Dezember 30,00 G., März 30,50 G., Mai 31,00 G.

* **Havre.** 23. Juli. (Anfangsbericht.) Kaffee in New-York schloß mit 5 Points Hausse. Rio 5000 Sack, Santos 15,000 Sack.

* **Havre.** 23. Juli. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos Juli 36,00, September 36,00, Dezember 36,50. Tendenz: Behauptet.

* **Amsterdam**, 23. Juli. Java-Kaffee good ordinary $37^1/_2$

Petroleum.

* **Bremen.** 23. Juli. Petroleum. Faß zollfrei. Standard white loco 6,20 Br.
* **Hamburg.** 23. Juli. Petroleum ruhig. Standard white loco 6,60 Br.
* **Antwerpen.** 23. Juli. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco $17^3/_8$ bez. u. Br., pr. Juli $17^3/_8$ Br., Aug. $17^1/_2$ Br., Sptbr.-Dzbr. $18^1/_2$ Br. Tendenz: Fest.

Spiritus.

* **Nordhausen**, 23. Juli. Branntwein 45 Vol % für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 68,50—70,50 Mk., Branntwein 40 Vol % für 100 Kilogr. desgl. 62,50 bis 64,50 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* **Berlin.** 23. Juli. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe ist heute von den Cursmaklern mit 54,3 Mk. gehandelt worden, 50er Waare mit —,00 M.

* **Breslau.** 23 Juli. Spiritus per 100 Liter 100 Prozent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgabe per Juli 73,20 Br., do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Juli 53,20 Br.

* **Stettin.** 23. Juli. Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mk. Konsumsteuer 53,40 nom. —,— G. bz.

* **Hamburg.** 23. Juli. Spiritus still, Juli $23^1/_8$ G., Juli-Aug. $23^1/_8$ G., August-Sptbr. $23^1/_4$ G.. September-Oktober $23^1/_2$ G.

* **Paris.** 23. Juli. (Anfangsbericht.) Spiritus flau, Juli 50,00, August 49,75, September bis Dezember 44,75, Januar-April 42,75.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* **Hamburg.** 23. Juli. Rüböl (unverzollt.) ruhig, loco 51,00 Br.
* **Köln.** 23. Juli. Rüböl loco 56,00. Oktbr. 52,50.
* **Paris.** 23. Juli. (Schlußbericht.) Rüböl ruhig. Juli 52,75. August 52,75, September-Dezember 53,25, Jan.-Apr. 53,50.

Hülsenfrüchte.

* **Nordhausen**, 23. Juli. Kochlinsen 32,00—40,00 Mk., Kocherbsen 17—20 Mk., Speisebohnen 22,00—24,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin.** 23. Juli. (Amtlich.) Trockene Kartoffelstärke 24,25 Mk., Kartoffelmehl 24,25 Mk., feuchte Stärke — Mk.

* **Nordhausen.** 23. Juli. Kartoffeln, alte, 8,00—9,00 Mk., per 100 Kilogramm. neue 10,00—12,00 Mk.

* **Hamburg.** 22. Juli. Kartoffelstärke, prima Waare prompt $24^1/_2$—25 Mk., Lieferung August-Sept. $24^1/_2$—25 Mk.. Kartoffelmehl, prima Waare prompt $25^1/_2$ bis 26 Mk., Lieferung August-Sept. $25^1/_2$—26 Mk., Superior-Stärke 25—$25^1/_2$ Mk. Superior-Mehl 26—$26^1/_2$ Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Nordhausen.** 23. Juli. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,30—1,40 Mk., geräucherter Speck 1,60—1,80 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 2,00 Mk., Speisebutter 2,20—2,40 Mk., feinste Gutsbutter 2,50—2,60 Mk., Eier 1,00—1,07 Mk. per 1 Kilogramm. Eier 3,00—3,20 Mk., Käse 4,00—5,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 22. Juli. Schmalz. Squire-Schmalz in Tierces 31,25 Mark, in Firkins 50 Klgr. 31,75 Mk.. in Eimern à 25 Klgr. 32,25 Mk., in Eimern à $12^1/_2$ Klgr. 32,75 Mk. Pure Lard Kingan 31,50 Mk. für Tierces per Netto-Centner, Alles unverzollt.

Fische.

* **Hamburg**, 22. Juli. Steinbutt 85 Pfg., kleine 55 Pfg., Seezungen 180 Pfg., kleine 100 Pfg., Kleiße. große 60 Pfg., kleine 25 Pfg., Rothzungen 35 Pfg., Zander 80 Pfg., Schollen, große 48 Pfg., mittel 50 Pfg., kleine 25 Pfg., Schellfische, große 25 Pfg., mittel 20 Pfg., kleine 11 Pfg., Lachs, rothfl. 145 Pfg., Silberlachs — Pfg., Lachsforellen 130 Pfg., Flußhechte 85 Pfg., Seehechte 16 Pfg., Hummer, lebende 210 Pfg., Cabliau, große 16 Pfg., kleine 14 Pfg., Lengfisch 12 Pfg., Rochen 6 Pfg., Blaufisch 12 Pfg., Schnepel — Pfg.

Stroh. Heu.

* **Nordhausen.** 23. Juli. Richtstroh 2,50—3,00 Mk., Heu 4,00—5,50 Mk., für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig.** 23. Juli. Kammzug - Terminhandel. La Plata. Grundmuster B., per Juli $3,62^1/_2$ Mk., per August 3,65 Mk., per September 3,60 Mk., per Oktober 3,60 Mk., per November $3,57^1/_2$ Mk., per Dezember $3,57^1/_2$ Mk., per Januar 3,55 Mk., per Februar $3,52^1/_2$ Mk., per März $3,52^1/_2$ Mk., per April 3,50 Mk., per Mai 3,50 Mk., per Juni 3,50 Mk. Umsatz 30 000 Ballen. Tendenz: Behauptet.

* **Bremen.** 23. Juli. Baumwolle. Ruhig. Upland middling loco 32,50 Pfg.

* **Liverpool**, 23. Juli. (Schlußb.) Baumwolle. Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 300 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen: Stetig.

Per Juli-August $3^{21}/_{64}$ Verkäuferpreis,	per Dezember-Januar $3^{18}/_{64}$ Verkäuferpreis,
„ August-September $3^{20}/_{64}$ Käuferpreis,	„ Januar-Februar $3^{18}/_{64}$ Käuferpreis,
„ September-Oktober $3^{19}/_{64}$ Käuferpreis,	„ Februar-März $3^{18}/_{64}$ Käuferpreis,
„ Oktober-November $3^{18}/_{64}$ Käuferpreis,	„ März-April $3^{19}/_{64}$ Verkäuferpreis,
„ November-Dezemb. $3^{18}/_{64}$ Verkäuferpreis,	„ April-Mai $3^{20}/_{64}$ Käuferpreis.

Metalle.

* **Amsterdam.** 22. Juli. Bancazinn $42^5/_8$.

* **London**, 22. Juli. Silber $27^5/_8$ Lstrl., Chili-Kupfer $49^7/_8$ Lstrl., per 3 Monate $50^3/_{16}$ Lstrl.. Blei span. $12^{15}/_{16}$ Lstrl.. engl. $13^1/_4$ Lstrl., Zinn $71^1/_{16}$ Lstrl., Zink $20^1/_8$ Lstrl.

* **Glasgow**, 22. Juli. (Schlußbericht). **Roheisen.** Mixed numbers warrants 46 sh $3^1/_2$ d.

Düngemittel.

* **Hamburg**, 22. Juli. (Chilisalpeter.) Loco 7,00 Mark.

* **Rio de Janeiro**, 22. Juli. Wechsel auf London $7^1/_4$.
* **Buenos Ayres**, 22. Juli. Goldagio 172,80.

Verantwortlich für die Redaktion **Dr. Walther Gebensleben**, Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „**An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.**" zu adressiren.

G. Pelliccioni & Co. Gr. Ulrichstr. 17. Fernsprecher 881.
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke.

Von **Bremen** nach den

Nordseebädern

Regelmässige Verbindung von

Bremerhaven (Lloydhalle)

nach

Norderney täglich,

mit Anschluss nach **Juist** und **Borkum**,

Helgoland

Wittdün-Amrum, Wyk-Föhr, Westerland-Sylt,

4 mal wöchentlich

mittelst der eleganten durchaus seetüchtigen Salon-Schnelldampfer

Najade und Seeadler

Sommerkarten mit wahlweiser Gültigkeit über Geestemünde (Bremerhaven) nebst ausführlichen Fahrplänen auf den meisten grösseren Eisenbahn-Stationen erhältlich.

Nähere Auskunft ertheilt und Fahrpläne versendet der

Norddeutsche Lloyd, Bremen.

Gutsverkauf.

Von dem Gutsbesitzer **Christian Carl Dünkel** und dessen Ehefrau bin ich beauftragt, das denselben gehörige **Bauerngut zu Bienstedt bei Gotha** Familienverhältnisse halber freihändig zu **verkaufen.**

Größe: 436 Acker Artland an einem Plan,
70 Acker werthvolle Holzung.

Nächster Anlieger verkauft eventuell noch 300 Acker zur Arrondirung dazu.
Molkerei nur 6 Kilometer entfernt.
Zur Auskunftsertheilung jeder Art bin ich bereit.

C. A. Kirsten, Gotha,
Rechtsanwalt und Notar.

Das schöne Haus mit Garten **Wettinerstr. 1, Halle, verkaufe** ich billigst und unter den denkbar günstigsten Bedingungen. (4101

L. Vogel, pens. Steuerbeamter, **Leipzig,** kl. Fleischergasse 10, I.

Hypotheken,

Kapitalien, Fideikommißfonds rc. ersteht auf Güter von 3½% an auszul. d. Pellnitz, **Charlottenburg,** Wilmersdorferstr. 23.

Zur Gründüngung offeriren wir:
Erbsen,
Wicken,
Lupinen.
F. & H. Schmidt,
Dessau. (8621

Freyberg's Brauerei
empfiehlt

Lager-Bier,
Münchener Export-Bier, } à Flasche 0,4 Ltr. **10 Pfg.**
Pilsener Bier,
Deutsches Porter-Bier, à Flasche **20 Pfg.**
Haus-Bier während der heißen Jahreszeit leichtes, erfrischendes Getränk, à Flasche **6 Pfg.** [7992

Ia. Strohseile
offerirt ganz besonders billig [8599
Robert Stier, Sangerhausen.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen, Sonnabend, den 23. Juli, 7½ Uhr, starb plötzlich mein geliebter Mann, unser guter sorgsamer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gutsbesitzer und Ortsrichter

Franz Fuss

in Folge eines Schlaganfalles. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt an

Cracau, den 23. Juli 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Montag**, den 25. Juli, Nachmittags 4 Uhr statt.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, für die Inserate verantwortlich Heinr. Ostermann, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87. Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189807251-18/fragment/page=0004

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

171. Halle a. S., Montag, den 25. Juli. **1898.**

[Nachdruck verboten.]

Der räthselhafte Herr.

10] Komischer Roman von Heinrich Lee.

Sechstes Kapitel.

Der wichtige Tag war gekommen — der Sonntag, an welchem die neue Reunion stattfinden sollte.

Indessen sieht sich der Erzähler veranlaßt, einige Ereignisse noch nachzutragen, die bis zu diesem Tage sich vollzogen hatten.

Am Morgen, der dem für die Stabsärztin so verlustreichen und fatalen Abend gefolgt war, hatte sich Lorchen hastig in aller Frühe, gerade während auf dem Kurplatze die Musikkapelle mit dem üblichen Choral ihr Tagewerk begann, in den Wald hinaufbegeben, um nach dem Requisite, mit welchem alle Daseinsbedingungen ihrer Mutter so innig verbunden waren, zu suchen. Ihre Bemühungen waren erfolglos geblieben. Zwar rieth ihr eine innere Stimme, auch in den Höllengrund hinabzusteigen und dort weiter nachzuforschen, die Furcht aber, dort ihre Kleider zu zerreißen, hielt sie davon ab. Verzweifelnd kehrte sie zurück. Ohne das Rohr Muttchen in die Oeffentlichkeit zu lassen, schien ihr nicht möglich. Sie erzählte deshalb Zieseniß, ihre Mutter sei leidend und müsse vorläufig das Zimmer hüten. Lorchen hatte unvorsichtiger Weise dabei nicht den Charakter der Zieseniß'schen Familie bedacht.

„Was fehlt ihr denn?" fragte Zieseniß erschrocken.

Lorchen erwiderte, ihre Mutter hätte Migräne.

„Migräne!" fuhr Zieseniß voll Bestürzung auf.

Wenige Minuten darauf stand die gesammte Familie Zieseniß mit allen Zeichen herzlichster Antheilnahme um Lorchen versammelt.

„Migräne?" sagte Frau Zieseniß mitleidsvoll, „dann ist das Beste, die Frau Stabsarzt trinkt einen starken, schwarzen Kaffee und sie bleibt im Bett."

„Wir können sie ja auch in ein anderes Zimmer schaffen, in eins nach dem Hofe zu," sagte Zieseniß, der Vater, „dort ist es wenigstens dunkel und kühl und die Frau Stabsarzt hört kein Geräusch."

Kein Geräusch sollte dort Muttchen hören!

Dem armen Lorchen erschien diese letztere Begründung wie Hohn und Spott. Nur mit großer Mühe gelang es ihr, den Beistand der Zieseniß'schen abzuweisen und sie zu beruhigen. Sie erwiderte, ihre Mutter bedürfe weiter keiner anderen Mittel, als ruhig auf ihrem Zimmer zu bleiben. Dorthin zog sie sich auch selbst zurück, um ihrer Mutter, so gut es die Gemüthsverfassung beider Damen erlaubte, Gesellschaft zu leisten.

Mittags erschien in der „Sonne" wie gewöhnlich Doktor Pulvermann, um nach etwaigen neuen Patienten zu forschen.

„Die Frau Stabsarzt hat Migräne," sagte Zieseniß zu ihm.

„Also!" erwiderte Pulvermann kurz und er sah Zieseniß bedeutungsvoll an.

„Ich glaube blos, sie kurirt sich schon allein," versetzte Zieseniß.

„Unsinn!" entgegnete Pulvermann kategorisch.

Zieseniß bereute zu spät, dem Doktor Pulvermann etwas gesagt zu haben.

„Das müssen Sie ihr eben ausreden," sagte Pulvermann unwirsch, „ich warte hier, geh'n Sie inzwischen rauf. Fragen Sie sie, ob sie auch Ohrensausen hat und ob sie sich übergeben muß. Sie soll etwa keinen Migränestift nehmen. Das ist Blech. Sagen Sie ihr, ich wäre zufällig hier."

Zieseniß stotterte noch etwas. Es war umsonst. Endlich eilte er hinauf.

Lorchen besserte gerade wieder einen Spitzenkragen aus, den sie zur Reunion tragen wollte. Einige Maschen waren daran aufgegangen. Ihre Mutter saß tief vergrämt auf dem Sopha und hatte einen alten Gartenlaubenband vor sich. Sie war mit Lorchen ganz darin einverstanden, auf dem Zimmer zu bleiben. Wie andere alte Damen kleine Affenpintscher oder Möpse lieben, als wären sie von ihrem Fleisch und Blut, so war der Apparat auch für die Stabsärztin ein Stück von ihrem Selbst geworden.

Lorchen seufzte wieder vor sich hin.

Sie dachte wieder an das Ungemach der Welt. Dabei geschah es, daß ihr eine und dieselbe Masche zum dritten Mal von der Nadel rutschte. Jedesmal hatte sie an dem Kragen etwas auszubessern, wenn sie ihn umnahm. Er war schon etwas abgetragen und außerdem das letzte Andenken an eine Tante, die Lorchen gern gehabt hatte und die gestorben war. Ihr ganzes Leben war nichts mehr als ein ewiges Daraufhinarbeiten, nach dem Willen ihrer Mutter noch einen Mann zu bekommen, und Lorchen war doch selber dabei theilnahmlos geworden. Daß die Masche durchaus nicht auf die Nadel wollte, hatte seinen Grund. Lorchen war zerstreut. Der Herr im weißen Piquéanzug stand wieder vor ihr. Er war nicht wie andere Herren. Er hatte etwas Stilles, Wehmüthiges, ja Trauriges an sich und war doch dabei rücksichtsvoll und fein. Er hatte vielleicht auch einen Kummer. Lorchen war nicht neugierig, aber sie dachte doch daran, was für einen Kummer überhaupt ein Mann, noch dazu ein junger und ein hübscher und einer, der, wie es doch schien, sich in guten Vermögensverhältnissen befand, haben könnte. Es wollte ihr nicht in den Sinn. Er war auch noch nicht verheirathet. Der fehlende Trauring, von dem die Mutter gesprochen hatte, wollte nicht viel sagen. Aber Lorchen merkte schon an einem Manne, ob er verheirathet war oder nicht. Warum war er nur noch nicht verheirathet? An einer Frau konnte es ihm doch nicht fehlen.

„Wir müssen ihn uns auf jede mögliche Weise verschaffen," sagte die Stabsärztin plötzlich von ihrem Sophaplatze aus.

Lorchen schrak zusammen.

„Aber Muttchen!" rief sie.

Lorchen dachte noch immer an den Herrn im Piqué-Anzug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189807251-18/fragment/page=0005

„Ich halt's ohne ihn nicht mehr aus," jammerte die Stabsärztin abermals, „Zieseniß muß uns zu ihm verhelfen.

„Zieseniß!" fuhr Lorchen voll Entsetzen auf, „was denkst Du denn, Muttchen!"

Sie legte den Spitzenkragen aus der Hand und eilte erregt auf ihre Mutter zu.

Auf dem Tische lag der blecherne Trichter, den Lorchen sich noch gestern Abend aus der Küche unter dem Vorwande, eine Flasche mit Himbeersaft abfüllen zu wollen, entliehen hatte.

Lorchen hatte gelesen, daß sich ein Gehörleiden in wenigen Fällen schon ganz plötzlich auf die Gehirnnerven geworfen hatte.

„Muttchen, Muttchen!" rief sie durch den Trichter flehend, seine Röhre in das Ohr der Mutter haltend, „zu wem soll uns Zieseniß verhelfen?"

„Zu meinem Apparat!" erwiderte erstaunt die Stabsärztin.

Es klopfte. Erschrocken entfernte Lorchen den Trichter. Zieseniß trat ein.

Das Resultat der Szene, die nun folgte, war, daß alle Mißverständnisse sich klärten. Zieseniß wurde belehrt, daß die Migräne der Stabsärztin glücklich verschwunden war, Lorchen sah ein, daß sie, weil sonst kein Ausweg blieb, ihre Verlegenheiten überwinden müsse, und Zieseniß wurde ermächtigt, auf dem Anzeigebrett auf der Promenade einen Zettel ankleben zu lassen, durch welchen der ehrliche Finder des Apparates gegen eine Belohnung von drei Mark um Abgabe desselben in der „Sonne" aufgefordert und gebeten wurde. — Doktor Pulvermann ging unzufrieden an diesem Mittage aus der „Sonne" davon.

Am Nachmittag saßen die Stabsärztin und Lorchen in einer im Hofe der „Sonne" gelegenen Laube beim Kaffee. Die Gänse und die Hühner liefen davor herum, die Küchenmädchen kamen mit dem Ausgußwasser und schütteten es in den Rinnstein und Flock lag phlegmatisch vor seiner Hütte am Boden und schnappte nach Fliegen. Hier wurde Lorchen, wenn sie den Trichter für ihre Mutter benutzte, von Niemandem beobachtet. Die Stabsärztin brockte sich kleine Kuchenstücke in den Kaffee und fischte sie dann, wenn sie ordentlich durchgeweicht waren, mit dem Löffel wieder heraus. So machte sie es zu Hause in Fulda. Hier in dem abgeschiedenen Winkel ließ sie Lorchen gewähren. Auch Lorchen machte es sich bequem. Aus dem Napfkuchen polkte sie nachdenklich mit dem Zeigefinger und dem Daumen die Rosinen heraus und sie dachte wieder an etwas.

„Er ist da!"

Mit diesem Rufe stürzte aus dem Hofthore Zieseniß plötzlich auf beide Damen zu.

Lorchen blieb die Rosine zwischen den Fingern stecken.

„Er?" rief sie.

„Der Apparat!" versetzte Zieseniß erhitzt.

„Ach so," sagte Lorchen.

Sie sah dabei etwas verwirrt aus. Sie hatte wieder an Jemand Andern gedacht.

„Wo ist er denn?"

„Es ist ein Herr da. Er wünscht ihn den Damen selber abzugeben."

„Ich komme," sagte Lorchen hastig.

Sie bedachte schnell bei sich, daß es besser war, wenn ihre Mutter unter den vorhandenen Verhältnissen dem Anblick des fremden Herrn entzogen blieb.

„Wo willst Du denn hin?" fragte die Stabsärztin, indem sie gerade nach dem letzten Brocken fischte, der aber in einem widerspenstigen Kreise auf der braunen Fluth umherkreiste.

Zieseniß ging schon voraus. Lorchen rief ihrer Mutter durch den Trichter eine schnelle Aufklärung zu und folgte Zieseniß rasch.

Hannefried wartete inzwischen im Garten. Er hatte den Zettel auf der Promenade, wo er sich hinbegeben hatte, um sowohl nach Gretchen als auch nach dem kleinen blassen Fräulein Umschau zu halten, gelesen. Er war in einer eigenen Stimmung dort herumgeschlendert. Seit dreißig Stunden hatte er das entschiedene Gefühl, verlobt zu sein. Es war zwar zwischen ihm und Gretchen zu keiner ausgesprochenen Erklärung nach dieser Hinsicht gekommen, zu diesem Ende hatte eben ihnen Beiden die hinreichende Zeit gefehlt. Dennoch hatte er ein ernstes Gefühl, als Ehrenmann nun nicht mehr anders handeln zu können, als daß er sich mit Gretchens Eltern jetzt in Verbindung setzte. Zwar hatte er auch die Geheimrathstochter in Chemnitz geküßt, doch lag die Sache damals wesentlich anders. Auch war er seitdem gesetzter und mit einem Wort ein Mann geworden. Ferner schien Gretchen — und er wollte über diesen Punkt noch Erkundigungen einziehen — aus wohlhabender Familie zu sein. Seit dreißig Stunden erschien ihm das Leben, seine eigene Persönlichkeit anders als zuvor. Die Zeit, wo er das Joch eines Gehilfen getragen hatte, lag wie in weiter Ferne hinter ihm. „Victor Hannefried" stand unentwegt in goldenen Buchstaben auf der Scheibe — Gretchen gefiel ihm wirklich. Im Spazierengehen sann er sogar schon über ein Gedicht nach. Die gewöhnlichen Reime wollte er darin vermeiden. Gretchen sollte sich auf das Gedicht etwas einbilden dürfen. — Als Hannefried den Zettel gelesen hatte, kehrte er eilig in den „Adler" zurück, nahm seinen Fund an sich und begab sich damit nach der „Sonne". Er hatte kaum den Garten betreten, als die Zieseniss in der gewohnten Weise auf ihn zugestürmt kamen. Bier wünschte er nicht; sobald er auf seine Anfrage aber von Zieseniß erfuhr, daß es Damen wären, denen sein Fund gehörte, verlangte er, diesen persönlich gemeldet zu werden.

Der Garten war sonst wieder gänzlich leer.

Mit einiger Verlegenheit schritt Lorchen auf den fremden Herrn zu.

„Hannefried!" sagte Hannefried, sich vorstellend mit einer Verbeugung, wie er es vor langen Jahren in der Tanzstunde gelernt hatte, und die Absätze zusammenziehend.

„Sehr angenehm," flüsterte Lorchen.

„Ich hatte das Glück, einen Gegenstand zu finden, den Sie verloren haben," fuhr Hannefried fort.

Mit diesen Worten überreichte er Lorchen den eingewickelten Apparat, aus dem umhüllenden Zeitungspapier sahen die schwarzen Ecken hervor.

Als Lorchen so den Gegenstand ihrer Verlegenheit in den Händen eines gebildeten jungen Mannes sah, erröthete sie.

Lorchen fühlte, daß sie erröthete. Aus diesem Grunde erröthete sie ein zweites Mal und aus Aerger darüber auch noch ein drittes Mal.

Drei Feuergarben, eine immer dunkler als die andere, schossen ihr ins Gesicht.

„Ich danke!" lispelte sie endlich.

„Bitte recht sehr," sagte Hannefried.

Es schwebte zwischen ihnen Beiden noch etwas Unausgesprochenes, die verkündigten drei Mark Belohnung. Aber weder Lorchen noch Hannefried fanden dafür eine Aeußerung.

„Empfehle mich," sagte Hannefried.

„Adieu," hauchte Lorchen und sie erröthete ein letztes Mal.

In der Thür von Weitem wartete Zieseniß — für den Fall, daß Hannefried doch noch etwas bestellen würde.

Zieseniß täuschte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189807251-18/fragment/page=0006

„Verlassen bin i."

Die Geschichte eines Liedes.

„Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man so lieb' es haben kann,
Was liegt darin? erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang,
Und eine ganze Seele."

Marie von Ebner-Eschenbach.

„Verlassen bin i
Wia der Stàn auf der Straßen" — — —

Thomas Koschat's schwermuthsvolles, zu Herzen dringendes Lied erstand unter Thränen, es verdankt seine Eingebung und Entstehung einer Liebesepisode aus dem Leben seines Schöpfers. Die „Lpz. N. N." berichten darüber:

Zu Ende der 60er Jahre in Wien war es, als im Herzen des Studiosus der Naturwissenschaft Thomas Koschat, der in seinen Mußestunden eifrig Musik pflegte, die Liebe, die erste Liebe mit aller Macht einzog.

Tagtäglich begegnete er ihr, denn täglich gingen sie denselben Weg — und täglich erröthete die schöne junge Wienerin, die frisch und lieblich wie eine aufblühende Maiblume war, vor den bewundernden Blicken des hoch aufgeschossenen jungen Mannes mit den treuen, guten Blauaugen und dem blonden Künstlerkopfe.

Jedes Mal klopfte ihr bisher unberührtes Mädchenherz höher, wenn sie ihn von ferne kommen sah — und auch das seine schlug bei ihrem Anblick stürmisch —, aber gingen sie dann aneinander vorüber, so sahen sie sich nur verstohlen an. Es war eben über die Beide die schöne Zeit der jungen Liebe gekommen, und gar oft folgte der junge Thomas erröthend den Spuren der Angebeteten.

Auf diese Weise wußte er gar bald, wo sie wohnte, und erfuhr auch, daß sie die Tochter einer geachteten Bürgerfamilie und ein echtes Wienerkind von gutem Schlage, lebensfroh, anmuthig, gemüthvoll und brav sei.

Schon ein halbes Jahr war vergangen, seitdem sie sich zum ersten Male gesehen. —

Der holde Frühling war wieder dem Winter gefolgt, die Zeit der Rosenpracht war gekommen, und heiß wie die Sonne vom blauen Himmel brannte die Liebe in Beider Herzen!

Diese erste Liebe, mit welcher Zauberkraft sie sich junger, unschuldvoller Herzen bemächtigt! Und welche heilige Scheu sie im Gefolge hat!

Mit welchem Entzücken die Holde ihn hinter ihrem blumengeschmückten Fenster erwartete, wenn er oft, ja sehr oft, an ihrem Hause vorbeiging. Wie sie erschrak, wenn er schüchtern zu ihr hinaufblickte.

Und er, der sonst so energische junge Mann, wie er nicht den Muth fand, sich ihr zu nähern! Er hätte doch nicht nöthig gehabt — wie Leander —, das Meer zu durchschwimmen, um sich seiner thaufrischen Maiblume mit einem freundliche Gruße, mit einem trauten Worte zu nähern! —

Gott Amor aber hatte ein Einsehen! Der lose Schelm, der voll Ungeduld dem stummen Liebesspiel zugesehen, führte einstmals die beiden heimlich Liebenden in einer Gesellschaft zusammen, und hier sahen sie sich noch tiefer in die Augen, fanden erst recht Gefallen aneinander, und als sie sich trennten, da mußte Koschat für länger von ihr Abschied nehmen, denn die Herbstferien und die Zeit der Reise zu seinen Lieben in die heimathlichen Berge war gekommen.

Wie ein Alp lag es auf Beiden, als sie Abschied nahmen, sie fühlten, daß sie an einem jener Abschnitte standen, der über Menschenschicksale entscheidet!

Wenn er damals den Muth gehabt hätte, die kleine Hand festzuhalten! Wenn er sie damals in die herrlichen Berge, in die frische erquickende Luft seiner Kärnthner Berge hätte mitnehmen dürfen! —

Ihr Bild begleitete ihn in die Heimath, die Erinnerung an sie beflügelte seine Phantasie und inspizirte ihn zu manchem schönen Liede! Und als die Zeit der Rückkehr nach der Kaiserstadt herankam, da war Niemand glücklicher als Thomas Koschat! —

Zu ihr! Zu ihr! jubelte es in seinem Herzen.

Nun wollte er erst recht arbeiten und kämpfen, um sie zu erringen!

Sein erster Gang in Wien war an ihrem Hause vorüber.

Welch' ungewohnter Anblick, — anstatt Blumenstöcke vor den Fenstern waren die Vorhänge tief herabgelassen!

Täglich machte er wieder den gewohnten Weg, täglich hoffte er mit heißer Sehnsucht, sie zu sehen, aber vergebens.

Von Unruhe gepeinigt, forschte er nach, und zu seinem Entsetzen erfuhr er, daß die Geliebte einem typhösen Fieber erlegen, daß die Augen, die sein Entzücken gewesen, sich für immer geschlossen, daß die Hand, die zum Abschied so warm die seine gedrückt, im Grabe modere!

Er hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, es war ihm, als wenn etwas seine Kehle mit eisernen Griffen umklammere!

Zu schnell und schwer war das Unglück über ihn gekommen! Seine ganze Kraft mußte er aufbieten, um nicht unter dem Schicksalsschlage zu erliegen.

Lange Zeit brauchte er, bis er den Gedanken fassen konnte, daß in das Paradies seiner echten Liebe das rauhe Geschick mit zerstörender Hand eingegriffen habe und nur seine Muse, die Musik, der er sich von jener Zeit an völlig widmete, konnte Balsam in sein krankes Herz träufeln, sie brachte wieder Frieden in seine Seele, sie blieb ihm auch auf seiner Künstlerlaufbahn treu, — aus ihr schöpfte er die anmuthsvollsten und melodischen Lieder und Männerchöre, die mit herzerobernder Macht nicht nur in Hütten, sondern auch in Paläste drangen. Diese Kinder seiner holden Muse, die trotz ihrer Volksthümlichkeit von so großer künstlerischer Begabung zeugen, geben uns ein typisches Bild des Gemüthslebens des kraftvollen Kärntner Gebirgsvolkes, dem Thomas Koschat entstammt. Diese Lieder und Chöre brachten ihm unzählige Erfolge und Ehren, aber trotzdem sollte die Wunde in seinem Herzen nicht vernarben.

Stets zog es ihn mächtig zum Grabe der Unvergeßlichen hin, er versorgte es mit Blumen, pflanzte noch während des Todesjahres eine Trauerweide, die heute mächtig den Hügel überschattet.

Zu jener Zeit war es, wo Koschat in seiner Verzweiflung den Volksspruch: „Verlassen bin i" nicht aus dem Sinn brachte. Damals dichtete Koschat das Gedicht „Verlassen", von welchem nur die zwei ersten Sätze nicht von ihm sind, — und er versah dasselbe mit einer Musik, die unter Thränen erstanden. — —

Jahre rauschten dahin, und die Zeit verschlang so manches Werk — — jenes weltbekannte Lied aber, das wie ein warmer Sonnenstrahl in die Menschenherzen dringt, wird unvergänglichen Werth haben —

Koschat blieb unvermählt, aber nicht deshalb, weil er vielleicht ein Weiberfeind geworden wäre, — im Gegentheil, sein Auge und Herz erfreute sich wahrscheinlich noch gar oft so mancher Rose und Lilie, die an seinem Lebensweg stand, — aber für keine fühlte er mehr das, was er für seine Maiblume gefühlt hatte.

Noch immer besuchte er das Grab der Geliebten, von dem er so wehmuthsvoll in der zweiten Strophe seines Liedes singt:

„Im Wald steht a Hügerl,
Viel Bleamerln blüh'n d'raut;
Durt schläft mei' arm's Diandle,
Ka Liab weckt's mehr auf,
Durthin is mei' Wallfahrt,
Durthin steht mei Sinn,
Durt mirk i recht deutlich,
Wia verlassen i bin! —

Allerlei.

Keck, aber nützlich. Aus Basel berichten einige Blätter über einen losen Jungenstreich, der ausnahmsweise einmal vernünftige Folgen haben mag, zumal, wenn er „Schule" machen sollte. Dort wird seit einiger Zeit schon gegen die Damenmode, den Schmuck der Hüte mit dem Gefieder der Sing- und anderer Vögel zu vervollständigen, ein heftiger Krieg geführt, an dem sich selbst die Polizei und die Damenwelt betheiligen. Doch was die Polizei, was die Damen nicht fertig bringen, das brachten die Baseler Schuljungen fertig. In der Nähe einer Baseler Knabenschule spazierte eine Modedame umher, die auf ihrem Hute die reine Vogelausstellung zur Schau trug. Die aus der Schule tretenden Knaben erblickten das Mode-Erzeugniß, im Gänsemarsch gings hinter der erschreckten Dame her und in eintönigem Gesange unter taktmäßigem Händeklatschen erschallte es: „Mo—de—da—me, Vo—gel—mord, Mo—de—da—me, Vo—gel—mord! Fast die ganze Schule wollte

sich anschließen, und nur der Umstand, daß die Dame in das Haus einer Verwandten sich flüchten konnte, hielt die Jungen davon ab, die Dame durch die ganze Stadt zu begleiten. Die Dame wird ihren Vogelhut wohl nicht mehr tragen.

Lebenszähigkeit eines Walfisches. Vor Kurzem erlegte die Mannschaft des Dampf-Walfischfängers „Beluga" aus New-York bei ihrer Heimkehr aus dem Beeringsmeer einen riesigen Wal, in dessen Fleisch man eine Harpune entdeckte, welche — wie dies Brauch ist — den Namen des Schiffes eingravirt enthielt, von dem sie geschleudert worden war. Sie trug den Namen des Walfischfängers „Montezuma", eines Schiffes aus New Bedford, welches die amerikanische Regierung während des Sezessionskrieges gekauft hatte, um dasselbe mit anderen alten Schiffen bei der Blockade von Galveston zu benutzen. Der Walfisch trug also seit etwa fünfzig Jahren diese Harpune in seinem Körper und würde sie wahrscheinlich noch eine geraume Zeit länger mit sich herumgeführt haben, wenn er nicht jetzt erlegt worden wäre.

Amerikanische ärztliche Atteste. Nach dem Kriege von 1863 wurden in den Vereinigten Staaten einige Hundert Soldaten, die auf dem Schlachtfelde invalid geworden waren, mit größeren oder kleineren Pensionen aus dem Dienste entlassen. Die Zahl der „pensionsberechtigten" Soldaten wuchs aber bei jeder neuen Präsidentenwahl in unheimlicher Weise und gegenwärtig soll sie bereits mehr als 200 000 betragen. Die „Revue scientifique" veröffentlicht nun eine Reihe wunderbarer ärztlicher Atteste, die in den Vereinigten Staaten bei der Pensionirung angeblicher Kriegs-Invaliden als vollgiltig angesehen wurden, was allerdings kaum glaubhaft erscheint. Ein Attest lautet: „Die Unterzeichneten konstatiren bei Herrn N. N. auf der inneren Seite des Fußes eine weiche, bewegliche Narbe, die den Sehnerv in Mitleidenschaft zieht und Herrn N. N. hindert, seiner gewöhnlichen Beschäftigung nachzugehen." Eine Wunde am Fuß, die die Sehkraft schwächt, ist ohne Zweifel eine sehr geniale Idee. Ein anderer Arzt schreibt: „Ich bescheinige, daß ich den Soldaten X. Y. seit 1888 in Behandlung habe. Früher bestand zwischen seinen Därmen und seinem Nervensystem eine Verbindung, die jetzt jedoch vollständig unterbrochen ist, wodurch übermäßiger Schleimauswurf und Athembeschwerden verursacht werden." Andere Atteste dagegen sind von erfrischender Klarheit und Logik, wie z. B. das folgende: „N. N. hob am 17. September 1889 ein großes Schwein über eine Barrière und leidet seit damals an Asthma." Das Alles giebt in den Vereinigten Staaten ein Recht auf Pension wegen des Krieges von 1863. Nach dem Kriege mit Spanien dürfte die Zahl der Pensionsberechtigten in den Vereinigten Staaten in die Millionen gehen.

Das armenische Theater. In Paris spielte jüngst der armenische Schauspieler Garabat-Calfayan, den man den „Munet-Sully von Armenien" nennt, im Théâtre-Mondain vor einer geladenen Zuhörerschaft, die sich aus hervorragenden Kunstkennern und aus Mitgliedern der ziemlich bedeutenden armenischen Kolonie von Paris zusammensetzte, die große Szene zwischen Hamlet und seiner Mutter und den darauf folgenden Monolog. Garabat-Calfayan wollte den Parisern zeigen, daß das armenische Volk seine Sprache, seine Poesie und seine Sitten bewahrt hat, die aus der fernen Zeit stammen, in welcher Armenien zu den zivilisirtesten Ländern der Welt gehörte. Bis jetzt wußte man nur wenig von der Existenz eines armenischen Theaters. Garabat-Calfayan gab einem Pariser Kritiker folgende Aufschlüsse darüber: Vor den sattsam bekannten Armenier-Metzeleien im türkischen Reiche befand sich die bedeutendste armenische Bühne in Konstantinopel; eine sehr gute Truppe spielte dort in der etwas harten, aber sehr ausdrucksvollen armenischen Sprache Uebersetzungen der französischen Meisterwerke von Corneille, Racine, Molière, Viktor Hugo, Alexandre Dumas, aber auch Stücke, die von autochthonen dramatischen Dichtern geschrieben worden sind. Jetzt ist das armenische Theater von Konstantinopel geschlossen, ebenso wie die armenischen Bühnen in anderen großen Städten des türkischen Reiches, und die Truppen flüchteten sich nach Rußland, nach Tiflis, Odessa, Moskau. Kunstfreunde, die vor einigen Jahren in Konstantinopel wohnten, wissen noch Wunderdinge von dem armenischen Schauspieler Attamyan zu erzählen, der Hamlet, Othello, Kean in so großartiger Weise spielte, daß die drei großen zeitgenössischen Shakespearespieler Salvini, Rossi und Irving, die ihn gehört hatten, ihm neidlos die Palme zuerkannten. Als er im Alter von 47 Jahren starb, folgten die Gesandten der Mächte in Konstantinopel seinem Sarge, als wenn ein hervorragender Staatsmann gestorben wäre. Garabat-Calfayan ist ein mächtiger Nachfolger Attamyans. Er ist sozusagen „in Freiheit dressirt", denn er hat noch nie eine Theaterschule besucht. Die armenischen Schauspieler lernen ihr Metier nicht in sogenannten Deklamations-Anstalten, sondern auf der Bühne, indem sie erst kleine und dann immer größere Rollen spielen. Garabat-Calfayan sollte, wie sein Vater, ursprünglich Kupferstecher werden; aber die Liebe zur Kunst, die er aus Büchern geschöpft hatte, trieb ihn frühzeitig zur Bühne. Er zählt jetzt zu den glänzendsten Sternen des armenischen Theaters und hat nur einen Wunsch; seine Kunst auch in den Hauptstädten Europas zeigen zu dürfen.

Die Mammuthhäuser der Amerikaner, die „scy scrapers", („Himmelskratzer") werden bei uns vielfach als Ausfluß eines bizarren Geschmacks am Außergewöhnlichen angesehen. Doch verdienen sie, abgesehen von anderen Gesichtspunkten, volle Beachtung als staunenswerthe Leistungen der Technik. Diese Riesenbauten kann der Architekt nur im Verein mit dem Bauingenieur vollenden; der eine bietet die Garantie für Festigkeit und Sicherheit, der andere erfüllt ästhetische Anforderungen. Eine glänzende Probe für die Leistung beider bildet das neueste dieser vielstöckigen Häuser, das in New-York in der Ausführung begriffen ist, das Park Row Building, das größte derartige Bauwerk der Vereinigten Staaten und damit auch der Welt. Während der Mittelbau mit 26 Stockwerken geplant ist, werden zwei Seitenflügel je 30 enthalten. Zehn Aufzüge sind für die Bewältigung des Vertikaltransports darin vorgesehen. Die Gesammthöhe bis zur höchsten Spitze des Gebäudes beträgt 386 Fuß, die größte Frontlänge 154 Fuß; die Grundfläche nimmt 15 000 Quadratfuß ein. Die angewandte Pfahlrostfundirung enthält 3500 Pfähle.

Der größte Saal der Welt. Der Architekt Raulin ist beauftragt worden, den großen Festsaal der 1900-Weltausstellung in der Mitte der großen Maschinenhalle des Marsfeldes zu erbauen, welcher im Bezug auf Fassungsraum und Ausdehnung jedenfalls alles bisher Bestehende weitaus übertreffen wird. Der genannte Architekt hat eben den Plan dieses Monstre-Saales beendet, der 12- bis 15 000 Plätze zu fassen im Stande sein wird. Dieser Saal wird aus fünf über einander amphitheatralisch aufgebauten Stockwerken bestehen, die oberste Ausschmückung sollen sechszehn Kolossalarkaden bilden, die von riesigen Säulen getragen werden. Sechs Monumentalthore und zwei Paar breiter Treppenaufgänge sollen rechts und links in denselben hineinführen. Der Wandelgang wird von einer sehr geräumigen Terrasse gebildet werden und fünf Reihen von Stubenbänken besitzen, von denen jede 1500 Sitzplätze haben wird. Die Reihen sollen bis zu der kreisförmigen Bühne führen, die wahrscheinlich eine kleine Kolosseums-Szene genannt werden kann, da sie allein 90 m im Durchmesser hat.

Ausrede. Frau (die verreist war): „Neulich sollst Du ja noch um zwölf Uhr Nachts in die Kneipe gegangen sein!?" — Mann: „Ganz recht, aber da stand ein Gewitter am Himmel . . . und weißt Du, auf meiner Stammkneipe ist ein Blitzableiter!"

Schnell geholfen. Gemeindevorstand: „. . . Ja, Leut'n da hilft nix! Die Fremden kommen nimmer — die Badequelle ist und bleibt versiecht!" — Bauer: „Dös macht nix! Da thu'n wir einfach uns're Misthauf'n fort — nacha san ma' a klimatischer Kurort!"

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Künstler und Kritiker oder Tonkunst und Kritik.** Aus Anlaß der Frage: „Wie ist über die Besuche der Künstler bei den Kritikern zu denken?" Von Dr. Carl Fuchs. Preis geheftet Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender.) Man schreibt uns über das Werk: Es war in der Gegenwart wohl kaum Jemand so geeignet, das innere Verhältniß des Künstlers zum Kritiker, der Kritik zur Kunst unparteiisch klar und erschöpfend zu erörtern, wie der Verfasser, der (als Klavierspieler) die Eigenschaft eines namhaften und talentvollen Künstlers mit einer oft bewährten glänzenden Begabung als Schriftsteller vereinigt. Diese hat er seit 1887 mit durchgreifendem, positivem Erfolge als leitender Musikreferent in Danzig bethätigt. So berichtet die IV. Auflage des Musiklexikons von Riemann 1894 darüber, daß Dr. Fuchs der „Danziger Zeitung" durch seine Kritiken zu einer Bedeutung in der musikalischen Welt verholfen habe. Die Besuchsfrage ist in diesem Buche schließlich nur der Punkt, an welchem der Verfasser vom Lande stößt, um aus dem persönlichen in das wichtigere Gebiet der sachlichen Fragen zu gelangen. Er schont die Kritiker nicht, untersucht vielmehr gründlich die Ursachen der in letzter Zeit häufiger bemerkten technischen oder ethischen Unzulänglichkeiten auf ihrer Seite; er zeigt aber eben dabei auch die fast übermenschliche Höhe der moralischen und der intellektuellen Aufgabe eines echten Kritikers und zeichnet das Ideal eines solchen mit einer Schärfe und Reinheit, wie sie nur der edelsten Gesinnung im Bunde mit reicher Erfahrung entspringen konnte. Der Verfasser zieht ferner eine treffende Parallele mit dem juristischen Richter, begründet die Unterschiede der absoluten, der angewandten und der (der Scheinkunst gegenüber) resoluten Kritik, und nach der Erörterung des Begriffes der künstlerischen Persönlichkeit, wie die des wahren Antheils am Buchstaben und Geist im Vortrage steigt er endlich zu der entscheidenden Frage der Möglichkeit der Kritik an Leistungen des Vortrags und der schaffenden Kunst auf. Von da geht er zu interessanten Anwendungen von Beethoven, Wagner, Chopin über. Ein Anhang enthält zwei im Geiste Friedrich Nietzsche's geschriebene außerordentlich schön stilisirte Kritiken über Konzerte des großen Klaviervirtuosen Moriz Rosenthal. Außer der Besuchsfrage wird auch die Unterrichtsfrage zwischen Kritiker und Künstler gründlich erörtert; die Hauptsache aber bleibt der unerwartete Reichthum an psychologischen Gesichtspunkten, von denen der Verfasser in fließendem Stil und allgemein verständlich das so wichtige Verhältniß der Kunst zur Kritik beleuchtet. Das Buch verdient damit die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Die typographische Ausstattung ist splendid.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189807251-18/fragment/page=0008